

Nr. 1286

Comanzataras Träume

Am Rand der Kalmenzone von Siom Som – im Reich der 7 Sonnen

von Peter Griese

Nicht nur das Jahr 429 NGZ ist als kosmisch bedeutsam einzustufen - auch Anfang und Mitte des Jahres 430 tut sich einiges in der Milchstraße und ihrer Umgebung. Da sind politische Bestrebungen im Gang, die Sternenvölker enger zusammenzubringen; da droht ein kriegerischer Konflikt mit den Kartenin; und da zieht Stalker, der Gesandte der Mächtigkeitsballung ESTARTU, seine Fäden und spinnt seine Intrigen.

Stalker, oder besser: Sotho Tal Ker tauchte überraschend in der Milchstraße auf. Er gab sich als Freund aus und pries bereit die Wunder ESTARTUS, was schließlich dazu führte, daß die meisten Vironauten Stalkers Mächtigkeitsballung zum Ziel ihrer Expeditionen wählten.

Die anfängliche Euphorie, mit der die Vironauten in das große Sternenabenteuer aufbrachen, ist längst einer realistisch-nüchternen Beurteilung der Lage gewichen. Die vielgepriesenen Wunder von ESTARTU enthüllen denen, die hinter die Kulissen zu blicken verstehen, ihr wahres Gesicht - ein Gesicht, das Dämmerung und tödliche Bedrohung ausstrahlt. Die Vironauten erleben Dinge, die ihrer ganzen Einstellung zuwiderlaufen - doch sie müssen jetzt mitmachen, ob sie wollen oder nicht.

Eine schiffbrüchige Vironautin von Siga erfährt die gegenwärtige Situation der Galaktiker in ESTARTU durch COMANZATARAS TRÄUME...

Die Hauptpersonen des Romans:

Comanzatara - Die rätselhafte Frau-Pflanze träumt die Realität.

Jizi Huzzel - Die Siganesin ist gestrandet.

Ronald Tekener und Roi Danton - Die Terraner sollen ein Heraldisches Tor einweihen.

Jennifer Thyron und Demeter - Ronalds und Rois „Paladine“.

Dokroed - Kodexwahrer von Pailliar.

Reginald Bull und Irmina Kotschistowa - Zwei Ausgestoßene.

1.

Die Katastrophe brach mit einer solchen Wucht und Geschwindigkeit über das Virenschiff herein, daß niemand mehr in der Lage war, vernünftig zu reagieren. Selbst Käpten, wie die Besatzung der ACHTERDECK die Intelligenz Vi des Räumers zu nennen pflegte, versagte auf der ganzen Linie.

Dabei hatte alles so beschaulich und harmlos begonnen. Nach den Ereignissen im Virgo-Tor-System und dem sich anbahnenden Bruderkrieg zwischen den Cloreonenvölkern hatte sich die ACHTERDECK regelrecht aus dem Staub gemacht. Für Rainer Deike, den terranischen Biologen, der praktisch als Kommandant des EXPLORER-Seg-1234 fungierte, war es weniger die ihm sinnlos erscheinende Auseinandersetzung gewesen, das Virenschiff auf einen neuen Kurs zu bringen, als der gemeinsame Wunsch aller 18 Besatzungsmitglieder. Die Forscher wollten allesamt einen regelrechten ESTARTU-Stroll machen, ohne festes Ziel, denn nur so glaubten sie ihre Wünsche erfüllen zu können.

Für Rainer Deike und seine siganesische Begleiterin und Freundin, die 800jährige Jizi Huzzel, bedeutete das Ziel gar nichts. Sie hatten ihr Studienobjekt gefunden, die geheimnisvolle und wunderschöne Frau-Pflanze Comanzatara. Ihre Forschungen mit dem seltsamen Objekt einer ganz und gar unbekannten Pflanzenkultur konnten sie an Bord der ACHTERDECK ebenso durchführen wie an jedem anderen Ort.

Es hatte für den terranischen Vironauten daher keinen Grund gegeben, den Wünschen der beiden Maahks an Bord, die sich Grek-98 und Grek-99 nannten, zu widersprechen und nicht die Galaxis NGC 4503 anzusteuern. Diese Sterneninsel war eine der zwölf Galaxien der Mächtigkeitsballung ESTARTU, von deren Wundern Stalker auf der Erde in so beredten Worten geschwärmt hatte.

Nach mehreren Zwischenzielen, die den Wünschen der anderen Forscher entsprochen hatten, war die ACHTERDECK schließlich per Enerpsi-Flug nach NGC 4503 aufgebrochen. In dem Sprachgebrauch der Völker der Mächtigkeitsballung wurde diese Galaxis Siom Som genannt. Der Name bedeutete keinem an Bord etwas. Und was aus den anderen Vironauten um Reginald Bull, Roi Danton und Ronald Tekener geworden war, interessierte niemand. Man fühlte sich sicher an Bord des Virenschiffs. Käpten war stets bemüht, alle Wünsche seiner achtzehnköpfigen Mannschaft zu erfüllen, und das war ihm auch immer gelungen.

Die Katastrophe kam zu vehement. Es blieb einfach keine Zeit, Gegenmaßnahmen einzuleiten. Da spielte es dann auch keine Rolle mehr, ob Käpten versagt hatte oder ob ein äußerer Einfluß zu diesem grenzenlosen Desaster führte.

Comanzatara war eigentlich von Rainer Deike entdeckt worden. Die Umstände, die zu dem Fund auf einem unbedeutenden Planeten geführt hatten, waren merkwürdig gewesen. Eine unvollständige Botschaft auf einem Speicherdraht hatte den Vironauten den Weg gewiesen. Als er Comanzatara gefunden hatte, hatte er die Pflanze seiner Freundin Jizi zum 800. Geburtstag geschenkt.

Die Siganesin, die sich auch schon intensiv mit den Gerüchten um dieses geheimnismitterte Objekt befaßt hatte, hatte gejubelt. Und später hatte sie Rainer gegenüber zugegeben, daß sie gar nicht an die Gerüchte geglaubt hatte.

Aber Comanzatara war Realität.

Und sie war noch mehr!

Sie stellte ein Rätsel dar und eine Schönheit.

Sie strahlte Eleganz und Weiblichkeit aus, Schönheit und Anmut. Und das geschah nicht nur durch ihren Anblick. Es war fast ein psionischer Duft, der von ihr ausging und den Betrachter sanft umschmeichelte.

Jizi und Rainer hatten in den vergangenen Wochen reichhaltige Erfahrungen mit ihr gemacht. Die Faszination der weiblichen Pflanze war auf die beiden Vironauten übergesprungen. Die Harmonie, die Comanzatara versprühte, hatte von ihnen Besitz ergriffen.

Aber das war jetzt wohl alles vorbei.

Die Katastrophe der ACHTERDECK ...

Comanzatara war etwa 70 Zentimeter hoch, die zarten, kleinen, aber sehr harten Wurzeln von schwarzer Farbe mit eingerechnet. Der purpurrote Stamm erinnerte stark an feminine Formen. Er verdickte sich rasch von unten nach oben, besaß dann eine Einschnürung, die wie eine Wespentaille aussah, und verbreitete sich dann wieder zu zwei Halbkugeln. Darauf saß ein ganz kurzer Hals, der die Blätter und die Knospe trug.

Vier dunkelgrüne, fast lederartig wirkende Blätter hüllten die blaue Blüte ein. Diese bestand aus unzähligen kleinen Blättchen, die in allen denkbaren Farben im Wechselspiel erstrahlten. Feine Fühler bildeten den Abschluß mit blitzenden Spitzen. Die breiteren Blütenblätter, die den Rand bildeten, konnten ihre blaue Farbe verändern und in rötlichere

Töne überwechseln. Sie signalisierten stets etwas über den inneren Zustand Comanzataras. Die Botschaft, die Rainer Deike über die Frau-Pflanze entschlüsselt hatte, besagte, daß diese Blätter in der Innenfläche der Knospe glutrot leuchten würden, wenn Comanzatara sich wirklich verstanden und am Ziel ihrer Wünsche fühlen würde.

Die Katastrophe machte es noch unwahrscheinlicher, als es ohnehin schon war, daß das merkwürdige Geschöpf einer unbekannten Flora je dieses Ziel erreichen würde.

Schon nach den ersten Kontakten hatte Jizi feststellen können, daß Comanzatara über eine gewisse Intelligenz verfügte. Sie konnte sich, wenn sie es wollte oder sie nicht negativ beeinflußt wurde, ganz leise flüsternd mitteilen. Für Rainer war das Flüstern kaum hörbar gewesen, aber Jizi konnte Comanzatara oft gut verstehen. Diese Verständigung hatte sich entscheidend verbessert, als die Siganesin mit der Hilfe des Virenschiffs einen Sprachverstärker, den sie Parlafon nannte, konstruiert und gebaut hatte. Dabei hatte sich gezeigt, daß Comanzataras Worte zur Hälfte telepathischen Charakter besaßen.

DIE EWIGE FRAGE!

Ihre ewige Frage. Sie suchte etwas. Das hatte sie mitgeteilt. Aber um was es sich dabei handelte, war Rainer und Jizi noch immer ein Rätsel geblieben. Es schien den beiden Vironauten, als ob Comanzatara das selbst nicht wußte. Fragen halfen da nicht, denn das Pflanzenwesen hielt sich in diesem Punkt zurück.

Jizi hatte manchmal gedacht, daß jedes Lebewesen etwas ganz Bestimmtes sucht. So sah sie auch jetzt noch diese eigentlich unwichtig gewordene Sache, denn die Katastrophe hatte alle ihre Bemühungen ad absurdum geführt.

Jeder sucht nach etwas. Sei es Wahrhaftigkeit. Sei es der Egoismus, der bis zur Erpressung reicht (Jizi kannte ein paar Beispiele aus dem Bekanntenkreis ihrer terranischen Freunde - Rainer Deike gehörte nicht dazu!) Comanzatara suchte. Rainer und Jizi hatten anfangs angenommen, daß es sich dabei um eine männliche Pflanze ihrer Art handeln mußte. Aber diese Meinung hatten beide abändern müssen, denn Comanzatara war viel komplizierter, als es zunächst ausgesehen hatte. Sie konnte ihr Geheimnis nicht verraten, weil sie es selbst nicht mehr wußte.

Sie mußte wohl uralt sein. Das bewies sich allein aus der Tatsache, daß sie einigen Cloreonen bekannt war. Aber „anfangen“ konnte keiner dieses gespaltenen Volkes etwas mit ihr. Sie war Sage, Legende.

Und doch Realität.

Sie paßte nicht in das Bild dieser Wirklichkeit. Sie war anders. Und alt Und Pflanze. Und Frau. Aber was sie wirklich war, würde keiner je erfahren, denn die Katastrophe war da.

Die Katastrophe war so sehr da, daß alles andere verblassen mußte!

Es konnte auch zum Teil oder ganz an Vi (die hier auf der ACHTERDECK Käpten genannt wurde) liegen, denn offensichtlich hatte die Virenintelligenz nicht ganz richtig geschaltet.

Es war eigentlich allen Vironauten stets klar gewesen, daß die Virenschiffe zwar „high-tech“ waren, aber dennoch nicht absolut perfekt. Etwas von der Seele Vishnas, die irgendwie auch in Gesil oder Sri lebte, war auch Bestandteil eines Virenschiffs. Das mußte irgendwann auch zum Versagen führen - auch wenn keiner der Galaktiker-Vironauten es wahr haben wollte.

Es gab nichts Perfektes in diesem Universum. Jizi hatte schon immer so gedacht - jetzt, in der Katastrophe, erst recht.

Die EWIGE FRAGE Comanzataras hatte Rainer und Jizi zur Genüge beschäftigt. Jetzt, da Käpten sagte „ICH KANN NICHT PSI-FLIEGEN, ABER ICH VERSUCH'S“ (und das hatte wohl die Katastrophe ausgelöst), war es für die Siganesin in ihrer Virenschaukel noch merkwürdig erschienen. Sekunden danach nicht mehr.

Offensichtlich war Käpten-ACHTERDECK irgendwo materialisiert, wo der Enerpsi-Flug „von außen“ gestört wurde.

„Kampf der Kalmenzone!“ hatte Käpten zuletzt geschrieen. Jizi konnte mit dem Wort „Kaltenzone“ nichts anfangen. „Ich werf‘ den Enerpsi noch einmal an! Und dann sind wir weg!“

Die Folge war die Katastrophe.

Jizi klammerte sich an die Verstrebungen der lächerlich kleinen Virenschaukel, die ihr eigentlicher Lebensbereich war. Das unterarm lange und wannenförmige Produkt des ehemaligen Virenimperiums war ihr Zuhause. Es gab ihr Halt und Sicherheit.

Sie wußte, daß sie nicht einmalig war. Eine Biologin aus dem Volk der Terraabkömmlinge, der Siganesen, die unter dem Einfluß von Gladors Stern zum „Kleinerwerden“ verdammt worden waren. Sie war nicht einmalig. Kein Siganese und keine Siganesin war einmalig.

Aber Comanzatara war einmalig.

Zumindest in diesem Einstein-All.

Es gab andere Existenzebenen.

Comanzatara wirkte aber trotz ihrer Fremdartigkeit so, als ob sie diesem Raum zugehörte. Es gab hier aber nichts, was ihr glich, nicht einmal etwas, was ihr ähnelte.

In den Sekunden der Katastrophe hatte Jizi Huzzel erkannt, daß ihre scheinbare Einmaligkeit unwichtig war, daß ihre Weiblichkeit keine Bedeutung besaß, daß ihre Ausstrahlung nur Hilflosigkeit war.

Vi-Käpten hatte versucht, nach der Ankunft in NGC 4503 (Siom Som) einen neuen Start durchzuführen. Aber die ACHTERDECK, Seg-1234 des Virenschiff-Verbunds der EXPLORER Reginald Bulls, hatte es nicht geschafft.

Die Katastrophe!

Comanzatara hatte mit ihren zarten Worten gesagt, daß sie nie aufgeben würde. Und daß sie unter ihrer eigenen Ausstrahlung leidet und sich schadet. Jizi hatte das nicht verstanden, aber sie hatte es akzeptiert.

Die Frau-Pflanze konnte im Dunkeln leuchten. Sie strahlte Trauer und Harmonie aus. Ihre Wirkung war überwältigend, einmalig. Die Impulse Comanzataras waren ein Ausdruck der Suchenden.

Was suchte sie?

Jizi wußte es nicht.

Es spielte jetzt auch wohl kaum noch eine Rolle. Comanzatara würde ebenso untergehen wie die ganze ACHTERDECK.

Es war ein Jammer, denn die seltsame Pflanze hatte bestimmt noch ein paar Überraschungen auf Lager, die Jizi gern ergründet hätte. Eines ihrer Rätsel war die Fähigkeit, sich ganz und gar unsichtbar machen zu können. Im Virgo-Tor-System hatte sie das bewiesen, als das Virenschiff in eine unangenehme Lage geraten war.

Für Jizi und Rainer hatte das so gewirkt, als sei Comanzatara einfach verschwunden. Selbst die Intelligenz des Schiffes hatte diesen merkwürdigen Vorgang nicht erklären können, obwohl Käpten jede Kleinigkeit an Bord überwachte.

Als die Erschütterungen der Katastrophe mehrere Sekunden andauerten, schloß die Siganesin die Abdeckung ihrer Virenschaukel. Sie fand keine Gelegenheit mehr, sich um Rainer Deike oder Comanzatara zu kümmern, denn erst einmal galt es, sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Käpten meldete sich schon nach den ersten Explosionen, die aus dem Unterteil der ACHTERDECK dröhnten, nicht mehr. Es gab auch keine holografischen Darstellungen mehr. Jizi hatte zuletzt einen Stern in der Nähe des Virenschiffs gesehen. Vielleicht besaß er ein paar Planeten. Vielleicht existierte noch eine winzige Überlebenschance.

Sie steuerte ihre Virenschaukel aus dem Wohnraum in Richtung der Laborräume. Dort irgendwo mußten sich Rainer und Comanzatara aufhalten.

Der Eingang blieb jedoch verschlossen. Käpten funktionierte nicht mehr.

Ein heftiger Stoß ging durch das Virenschiff. Die Wände in Jizis Umgebung barsten. Trümmer wurden durch die Luft geschleudert. Der Boden glühte an mehreren Stellen auf. Die Siganesin lenkte die autarke Virenschaukel in eine ruhigere Zone, aber dieses Manöver ließ sich auch nur für wenige Sekunden erfolgreich durchführen.

Die Helligkeit, die sie plötzlich umgab, war total. Die winzige Virenschaukel wurde wie ein welkes Blatt im Herbststurm umhergewirbelt. Jizi prallte mit ihrem Kopf gegen die Steuerkonsole, aber sie behielt die Besinnung.

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn. An ihren Fingern klebte Blut. Sie merkte, wie hilflos sie doch ohne Käpten und Rainer wirklich war, denn sie verfügte nicht einmal über die einfachsten medizinischen Hilfsmittel an Bord ihrer Virenschaukel.

Mühsam starnte sie durch die transparente Abdeckung. Ringsum erblickte sie nur Trümmer der ACHTERDECK. Das Virenschiff war in unzählige Fragmente zerfetzt worden. Es war ein Wunder, daß sie noch lebte. Die Virenschaukel bewahrte sie vor dem sicheren Tod.

Sie atmete schwer. Den Versuch, über die Kommunikationsmittel ein anderes Besatzungsmitglied zu erreichen, unternahm sie erst gar nicht. Er erschien ihr sinnlos.

Endlich fand sie ein einfaches Wegwerftuch, das sie auf die Platzwunde auf ihrer Stirn legen konnte.

Die Virenschaukel schwebte im Raum. Die Trümmer der ACHTERDECK verflüchtigten sich in der Ferne, und sie selbst trieb unaufhaltsam einem unbekannten Ziel entgegen.

Die Steuerung der Schaukel funktionierte noch fehlerfrei, aber die interne Schwerkraftregelung war ausgefallen. Jizi wendete das Schiffchen um die Längsachse, so daß sie in ihre unfreiwillige Flugrichtung blicken konnte.

Die graue Kugel eines Planeten tauchte vor ihren Augen auf. Sie schätzte die Entfernung auf wenige hundert Kilometer, aber da war sie sich nicht sicher. Über technische Instrumente verfügte die Virenschaukel nicht. Das kleine Gefährt besaß wenig mehr als einen einfachen Gravo-Antrieb und ein Lebenserhaltungssystem.

Ob der Antrieb ausreichte, um sicher auf dem Planeten zu landen, war noch eine andere Frage, denn die Virenschaukel war nicht für derartige Unternehmen oder Flüge im Bereich außerhalb des Schiffes gebaut worden. Sie war stets auf ein vorhandenes Gravitationsfeld angewiesen. Ob die Schwerkraft des nahen Planeten zu groß oder zu klein dafür war, konnte die Vironautin nicht beurteilen.

Jizi versuchte die Flugrichtung zu verändern. Da sie aber keine Meßmöglichkeiten besaß und nur auf die Eigenbeobachtung angewiesen war, konnte sie nicht feststellen, ob das Manöver gelang. Die Entfernung zu dem Planeten war noch zu groß, als daß sich eine Veränderung der Flugrichtung daran messen ließ.

Die letzten Trümmer der völlig zerstörten ACHTERDECK waren verschwunden. Jizi war allein.

Sie starnte auf das kleine Gerät, das Parafon, da sie um ihren Hals gehängt hatte. Würde sie es jemals wieder benutzen können? Die Chancen waren gering, denn nach menschlichem Ermessen hatte die zarte Comanzatara die Katastrophe bestimmt nicht überlebt.

Sie schaltete den Empfänger der Normalfunkanlage an, die normalerweise dazu gedient hatte, sich innerhalb der ACHTERDECK zu verständigen. Die Siganesin hörte nur das statische Rauschen. Ansonsten herrschte auf allen Kanälen absolute Stille.

Ihre Anrufe wurden erwartungsgemäß nicht beantwortet. Sie konnte davon ausgehen, daß sie die einzige Überlebende dieser Katastrophe war. Zumindest deutete alles darauf hin.

Sie gab die Versuche, andere Überlebende über Funk zu erreichen, wieder auf. Da war niemand mehr. So konzentrierte sie sich ganz auf den Flug der Virenschaukel. Zweifellos zog der Planet sie an.

Die Frau beobachtete wenig später, wie in ihrer Flugrichtung mehrmals helle Punkte aufglühten und in gekrümmten Bahnen wieder verblaßten. Sie konnte sich ausmalen, was das war. Der Planet besaß eine Atmosphäre, in der die Bruchstücke der ACHTERDECK durch die Reibungshitze verglühten.

Ihrer Virenschaukel drohte ein ähnliches Schicksal, denn das kleine Gefährt verfügte über keine Schutzschirme oder etwas Äquivalentes. Sie mußte ihre Geschwindigkeit so weit wie möglich drosseln.

Ihre Hände griffen in die Steuerung. Ob die Virenschaukel wirklich abbremste, konnte sie nicht sofort feststellen, aber nach einer Weile gewann sie den Eindruck, daß sie sich der Planetenoberfläche nicht mehr näherte.

Sie schöpfte neue Hoffnung, obwohl ihre Lage alles andere als rosig war. Bei allen Flugmanövern war sie ausschließlich auf die eigenen Beobachtungen angewiesen. Sie war sich darüber im klaren, wie leicht sie sich da irren konnte.

Als die Virenschaukel leicht zu vibrieren begann, wußte sie, daß sie die äußeren Schichten der Atmosphäre erreicht hatte. Noch einmal bremste sie den Flug rein nach ihrem Gefühl ab. Dann versuchte sie festzustellen, ob sich ihr Gefährt erwärmt.

Sie tastete mit ihren kleinen Händen alle Wände, den Boden und die Decke ab, aber sie konnte nichts Verdächtiges feststellen. Es mußte ihr also gelungen sein, die Eigengeschwindigkeit so weit zu reduzieren, daß keine gefährliche Reibungshitze auftreten konnte.

Viel Scharfsinn gehörte allerdings nicht dazu, sich auch über die Folgen dieses Bremsmanövers im klaren zu sein. Sie würde vielleicht mehrere Tage brauchen, um bei der langsamen Geschwindigkeit die Planetenoberfläche zu erreichen. Aber eine andere Möglichkeit gab es nicht.

Sie überprüfte ihre Luft- und Nahrungsvorräte. Wenigstens hier zeigte sich ein Lichtblick, denn für gut drei Wochen reichten die Bestände. Ihr Entschluß stand damit fest. Sie würde die Landung versuchen und sich dabei alle Zeit nehmen, die ihr zur Verfügung stand und die das Risiko des Verglühens verringerte.

Die Navigation war das einzige Problem. Sie konnte sich nur auf ihre Augen verlassen. Zuerst suchte sie nach zwei markanten Punkten auf der Planetenoberfläche, damit sie zumindest über Bezugspunkte verfügte. Die beiden Spitzen eines Kontinents boten sich dafür an. Sie nannte sie Nord- und Südspitze, ohne die wahren Himmelsrichtungen zu kennen.

Sie markierte auf ihrem Fenster mit zwei Strichen, wo diese Punkte jetzt waren, um später danach Abstandsveränderungen feststellen zu können. Die Methode war verteufelt ungenau, aber sie verfügte über nichts anderes.

Dann legte Jizi Huzzel eine Beobachtungspause ein. Sie machte es sich in ihrem Sessel bequem, überprüfte noch einmal die Platzwunde und holte sich etwas zu trinken aus dem Vorratsautomaten.

Das Parlafon brauchte sie nun nicht mehr. Sie wollte das winzige Gerät ablegen, als aus diesem eine leise und monotone Melodie erklang.

Die Siganesin zuckte zusammen.

„Comanzatara!“ rief sie. „Melde dich! Wo bist du?“

Die Melodie verstummte wieder. Für ein paar Sekunden vermeinte Jizi die kaum hörbare Stimme der Frau-Pflanze zu vernehmen. Sie war sich nicht sicher, denn es konnte sich auch um eine Halluzination handeln.

Aber die Hoffnung, daß Comanzatara noch lebte, war wieder da.

2.

Sie brauchte fast zwei Tage für den Abstieg und weitere vier Stunden, um einen geeigneten Landeplatz zu finden, der brauchbare Lebensmöglichkeiten bot. Den Erkundungsflug nutzte sie ferner dazu, um sich ein erstes Bild von Hulos zu machen. Hulos hatte sie den Planeten nach dem sagenhaften Vorfahren und ehemaligen Waffenmeister des PALADIN-Roboters genannt.

Nach den ersten Eindrücken war Hulos eine sigaähnliche Welt, aber sie trug ganz offensichtlich kein intelligentes Leben. Es gab Pflanzen und Tiere in großer Vielfalt, aber nirgends fanden sich Hinweise auf künstliche Bauten. Der Funkäther war tot. So stufte sie Hulos als eine urwüchsige Welt ein, die vielleicht in ein paar Millionen Jahren intelligentes Leben hervorbringen würde.

Für Jizi bedeutete diese Erkenntnis, daß sie auf dieser Welt allein war. Sie war erfahren und alt genug, um diesen Schock wegzustecken. Nur mit Galgenhumor allein ließ sich nun noch etwas machen, und wenn es nur ein paar Tage oder Wochen oder gar Monate in einer unbeschreiblichen Einsamkeit waren.

Sie hatte während der mühsamen Abstiegsphase mehrfach auf das Parlafon gelauscht, aber das kleine Gerät hatte geschwiegen. Schließlich hatte sie den Gesang und die unverständliche Stimme doch als Halluzination abgetan. Sie mußte realistisch sein. Von der ACHTERDECK hatte wohl niemand außer ihr überlebt.

Den ersten Tag nutzte sie, um sich ein sicheres Quartier zu suchen. Sie fand es in einer kleinen Höhle an einem Felshang. Hier glaubte sie sich vor der Tierwelt sicher. Die Virenschaukel stellte sie in einem Winkel ab. Unterhalb der natürlichen Behausung wuchsen Sträucher mit Beeren und Früchten. Auch ein klarer Fluß durchquerte das weite Tal. Wenn die Vorräte der Virenschaukel zur Neige gehen würden, konnte sie hier bestimmt Nahrung finden. Wie lange der Energievorrat des Gefährts reichen würde, wußte sie nicht. Es gab keine Kontrollanzeigen. Auf der ACHTERDECK hatte Käpten sie einmal während der mehrmonatigen Reise aufgefordert, die Virenschaukel aufzutanken. Aber das besagte wenig, denn während des Abstiegs auf Hulos hatte sie sicher größere Energiemengen verbraucht.

Es grenzte sowieso an ein Wunder, daß die Schaukel ohne die Gegenwart der Virenintelligenz der ACHTERDECK noch so gut funktioniert hatte.

Als sie nach der ersten Naherkundung ihres neuen Domizils wieder in die Höhle zurückkehrte, vermeinte sie wieder diese seltsame Melodie aus dem Parlafon zu hören. Es handelte sich um einen Ton, der in der Höhe schwankte, aber nie abbrach.

„Comanzatara?“ fragte sie aufgeregt, und im gleichen Moment verstummten die seltsamen Klänge.

Das Prinzip des Parlafons kannte sie gut. Das Gerät verstärkte rein akustische Schwingungen, aber auch telepathische Informationen bis zu einem gewissen Grad. Richtig funktionierte es eigentlich nur, wenn beide Informationsträger vorhanden waren, also akustische Signale, die inhaltlich mit einer telepathischen Sendung identisch waren. Rainer und sie hatten auf der ACHTERDECK herausgefunden, daß dies die Methode war, mit der sich Comanzatara verständlich gemacht hatte.

Am zweiten Tag glitt sie mit der Virenschaukel, die ihre einzige Möglichkeit war, Schutz zu finden, hinab auf die Felder. Sie wollte die Früchte untersuchen. Als Biologin sollte es ihr nicht schwer fallen, die für ihren Metabolismus verträglichen Früchte herauszufinden.

Sie verließ die Virenschaukel und schritt durch die Gräser und Büsche, die sie bis zum Zwanzigfachen ihrer Körpergröße überragten. Weit traute sie sich nicht von ihrem Gefährt fort, aber sie wollte ein paar Proben einsammeln und mitnehmen, um sie in der Höhle in aller Ruhe zu untersuchen.

Mit einem gewaltigen Satz schnellte sie in die Höhe. Sicher landete sie auf einem breiten Ast eines Busches, der kleine Beeren trug, die aber immer noch so groß wie ihr Kopf waren. Mit ihrem Messer, dem einzigen Werkzeug, das sie besaß, schlug sie eine Frucht ab. Die Beere polterte zu Boden.

„Ist das nicht ein bißchen mühsam?“ fragte eine Stimme in ihrem Rücken.

Die Siganesin fuhr herum. Dabei verlor sie beinahe den Halt. Das Messer entglitt ihrer Hand, denn sie mußte sich mit beiden Armen an den Ast klammern, um nicht zu Boden zu stürzen.

Die Zweige teilten sich. Ein blaugrau schimmernder Kegel von etwa einem halben Meter Höhe schob sich auf sie zu. Das Ding schwebte, ohne daß das Funktionsprinzip erkennbar war. Dicht unterhalb der Spitze rollte sich ein dünner Metallarm aus dem Kegel. Er wurde immer länger, bis er den Boden erreicht hatte. Dort nahm er Jizis Messer auf und glitt wieder in die Höhe.

„Bitte sehr“, sagte der Kegel und reichte der kleinen Frau das Messer.

„Danke“, antwortete Jizi noch immer verdutzt. „Mit wem habe ich die Ehre? Du siehst mir wie ein Roboter aus.“

„So, so, ein Roboter.“ Das kegelförmige Ding schwankte leicht hin und her. „Du bist sehr leichtsinnig, Jizi.“

„Du kennst mich?“ Nun war das Erstaunen bei der Siganesin komplett.

„Natürlich.“ Die helle Stimme des Kegels veränderte sich. Hatte sie bis jetzt wie die eines jungen Burschen geklungen, so tönte sie nun wie die der ACHTERDECK-Vi.

„Käpten?“ fragte die Vironautin ungläubig.

„So könnte man sagen“, kam es traurig zurück. „Besser klingt der *kümmerliche Rest Käptens*. Aber ich habe nichts dagegen, wenn du mich Käpten nennst.“

„Ich verstehe nicht, wie du nach Hulos gelangen konntest. Was ist überhaupt mit der ACHTERDECK passiert? Wo sind die anderen?“

„Ganz genau kann ich dir diese Fragen nicht beantworten, Jizi“, gab Käpten zu. Seine Stimme hatte wieder diesen jugendlichen Klang, der gar nicht zu der Traurigkeit paßte, die aus seinen Worten sprach. „Die Masse der Virenintelligenz der ACHTERDECK-Vi ging durch die Explosionen verloren. Vi, von der ich ein Teil bin, muß einen Fehler gemacht haben. Sie geriet in Panik, als sie plötzlich merkte, daß der Enerpsi-Antrieb nicht mehr funktionierte. Sie leitete unkontrolliert alle verfügbaren Energien in die Aggregate. Es kam zu einer Überladung, die praktisch eine Selbstzerstörung zur Folge hatte.“

„Furchtbar“, stöhnte Jizi Huzzel.

„Das stimmt. Am schlimmsten ist, daß alle Vironauten ums Leben kamen, von dir einmal abgesehen. Dich hat die Virenschaukel gerettet. Sie stellt ja auch eine Art Schutzanzug dar. Die anderen wurden direkt erwischt. Vi sonderte in den Sekunden der Zerstörung drei Teile von sich ab, aber nur ich entging durch Zufall dem Flammenmeer. Wir sind allein auf diesem Planeten, den du Hulos genannt hast. Vielleicht existiert aber...“

„Was?“ fragte die Siganesin, weil Käpten plötzlich schwieg.

„Ich habe Comanzatara unverletzt im Weltraum gesehen. Aber als ich mich ihr näherte, wurde sie unsichtbar.“

„Comanzatara.“ Jizi schüttelte ihren Kopf mit den langen grünen Haaren. „Ich habe mir zweimal eingebildet, etwas von ihr aus dem Parafon gehört zu haben. Aber sicher bin ich mir da nicht. Es wäre zu schön, wenn es sie noch gäbe.“

„Es wäre viel schöner“, entgegnete Käpten trocken, „wenn es eine Möglichkeit gäbe, Hilfe zu rufen. Ich bin nur ich. Und das ist ein Rest, der aus einem Antigrav, einem Handlungssarm und dem Energievorrat für ein paar lächerliche Monate besteht. Mein Wissen ist sehr unvollständig, denn vieles ging verloren. Ich habe mich hier schon umgesehen. Dieser Planet bietet nichts. Und wir kommen nicht mehr weg. Das schafft mein Antigrav nicht. Und auch nicht deine Virenschaukel.“

„Pah!“ machte die Siganesin. „Dann bleiben wir eben hier. Heb dir einen Rest Energie auf, damit du mich einmal begraben kannst, wenn ich sterbe.“

„Ich finde das nicht zum Lachen“, antwortete der Virenroboter.

„Ich auch nicht“, konterte Jizi hart. „Aber mir fällt nichts Besseres ein. Komm mit! Ich zeige dir, wo ich mein Quartier aufgeschlagen habe. Und wenn dein Arm es schafft, dann sammle noch ein paar verschiedene Früchte ein. Ich muß mich schließlich um die Sicherstellung der Nahrungsversorgung kümmern.“

Käpten drehte wortlos ab und machte sich an die Arbeit. Jizi hatte fast den Eindruck, daß der kümmerliche Rest der Virenintelligenz der ACHTERDECK mutloser war als sie selbst.

Daß die Virenschiffe keine absolute Perfektion besaßen, hatte sie bereits vor der schrecklichen Katastrophe geahnt. Auch auf der EXPLORER war es bisweilen zu merkwürdigen Verhaltensweisen der verschiedenen Vis gekommen. Etwas „Unverdautes“ von Vishnas Geist schien manchmal durchzubrechen und gegen den eigentlichen Willen der Schiffe zu handeln.

Käpten folgte der Virenschaukel. Er trug ein halbes Dutzend Früchte in seinem einen Teleskoparm. Jizi blickte mehrmals zu ihm zurück. Sie hatte Zweifel, ob dieses Fragment der ehemaligen ACHTERDECK-Vi wirklich eine Hilfe für sie war. Wenn Käpten durchdrehte - und ein paar Anzeichen hatte die kleine Vironautin in dieser Richtung bereits erkannt - dann konnte er womöglich noch gefährlich werden.

Sie erreichte die Höhle und sprang aus der Virenschaukel. Draußen wurde es bereits dunkel, denn Hulos' Sonne stand schon unter dem Horizont.

Aus dem Parafon erklang laut und deutlich ein melodischer Klang.

Jizi lauschte ein paar Sekunden, während sich Käpten hinter ihr durch die schmale Öffnung quetschte.

„Comanzatara?“ flüsterte die Siganesin. „Wo bist du?“

„Hier!“ Es war nur ein Hauch, aber Jizi verstand dieses eine Wort ganz deutlich.

Im Hintergrund der Höhle leuchtete etwas matt auf und wurde schnell heller. Comanzataras Blüte war tiefblau. Das Farbenspiel im Innern fehlte vollständig. Und der Stamm schimmerte nur matt.

„Du bist da!“ Die Vironautin jubelte. „Das ist wunderbar.“

„Nichts ist wunderbar“, hauchte die Frau-Pflanze traurig zurück. „Alles war umsonst. Und jetzt laß mich träumen.“

„Träumen?“

„Träumen. Meine Träume sind Realität. Sie stammen aus der nahen Vergangenheit, der Gegenwart und vielleicht auch aus der Zukunft. Meine Träume allein können uns helfen, uns aus dieser sinnlosen Situation zu befreien.“

„Dann träume, Comanzatara.“ Jizi Huzzel hockte sich in ihre offene Virenschaukel.

„Ich höre nichts“, sagte Käpten. „Mit wem sprichst du?“

„Mit Comanzatara“, antwortete die Vironautin. „Siehst du sie nicht?“

„Nein, Jizi. Ich bin blind. Ich habe nur ein schwaches Ortungssystem, mehr nicht. Da ist etwas, aber ich kann es nicht genau erkennen.“

„Bitte schweig, Käpten“, verlangte die Frau. „Ich spüre, daß Comanzatara uns etwas mitteilen will.“

„Die ersten Bilder“, hauchte die Pflanze weich. „Sie kommen. Ich kenne die Gestalten nicht, aber vielleicht du. Ich sehe viele Raumschiffe. Und Vironauten. Ich höre Namen, aber ich kenne sie nicht. Alles ist weit weg, sehr weit, zu weit... es hat keinen Sinn.“

„Bitte laß mich an deinen Träumen teilhaben“, flehte Jizi. „Auch wenn sie uns nicht helfen sollten.“

„Weißt du, was ein Toshin ist?“ flüsterte Comanzatara. „Ich kenne das Wort nicht. Was ist Kodex-Frevel? Wie soll ich träumen, wenn ich nichts verstehe?“

Das klang fast weinerlich.

„Überlaß die Deutung mir“, bat die Siganesin. „Was siehst du?“

„Den Mann kennst du.“ Comanzataras gewisperte Antwort zeigte, daß sie nicht auf Jizis Frage gehört hatte. „Es ist Reginald Bull. Ich habe sein Bild als Projektion auf der ACHTERDECK gesehen. Sie machen ihn zum Toshin, zum Geächteten, zum Ausgestoßenen. Sie pflanzen ihm ein dunkelrotes Metallstück in die Stirn. Bully hat sein Permit verstoßen. Das verzeihen sie ihm nie. Sie bestrafen ihn mit dem ewigen Makel. Er kann den Freitod wählen, wenn er versucht, ESTARTU zu verlassen. Es wird explodieren und ihn vernichten.“

Jizi Huzzel verstand die Worte Comanzataras jetzt recht genau, aber sie konnte sich noch keinen Reim darauf machen. Die Pflanze schien geistig weit weg zu sein, aber sie empfing aus dieser Ferne irgendwelche Dinge, die mit den anderen Vironauten geschahen, geschehen waren oder geschehen würden.

„Von Bully können wir also keine Hilfe erwarten“, stellte Käpten fest und zeigte damit, daß er nun auch Comanzataras Träume erfassen konnte.

„Es ist Graucum“, fuhr die Pflanze wie im Trance fort. „Er handelt im Auftrag des Kriegers Ijarkor. Auch Irmina Kotschistowa bekommt dieses Kainsmal aufgezwungen. Sie wird den gleichen Weg gehen müssen. Die Bewohner von ESTARTU werden beide wie Aussätzige behandeln. Keiner wird sie unterstützen. Sie müssen diesen Makel hundert Jahre tragen, bevor sie sich rehabilitieren dürfen.“

„Hundert Jahre?“ Jizi lachte ironisch auf. „Dann können wir auch von der ÄSKULAP keine Hilfe erhoffen.“

„Kalmenzone“, stöhnte die Pflanze plötzlich. „Wir sind am Rand des Gebiets der energie-psionischen Ruhe. Volcayr ist dort drinnen, der verrückte Elfahder, dem ihr über Eremit aus dem Weg gegangen seid.“

„Er kommt auch nicht als Retter in Betracht“, stellte die Vironautin fest.

„Du störst meine Träume“, erklärte Comanzatara, „wenn du mich immer wieder unterbrichst.“

„Ich werde schweigen“, erklärte Jizi sogleich. „Ich verstehe nur nicht, was deine Träume bedeuten sollen.“

„Wenn Comanzatara in Not ist“, hauchte die Pflanze halbtelepathisch, „und sie war fast immer in Not, denn die ewige Suche dauert seit einer halben Unendlichkeit an, dann beginnt sie zu träumen. Die Träume verraten die Wirklichkeit. Die Wirklichkeit weist den Weg zu einer neuen Spur, die die ewige Suche beenden könnte. Für dich mag das wie die Rettung von Hulos klingen, aber für mich bedeutet es viel mehr.“

„Suche nach Ronald Tekener und Roi Danton“, bat die Vironautin. „Du kennst beide nicht, aber sie können für uns die Rettung bedeuten. Es sind auch Vironauten. Und wenn ich mich richtig erinnere, dann befinden sie sich auch irgendwo in ESTARTU. Ich werde schweigen und dich träumen lassen.“

Comanzatara antwortete zunächst nicht. Erst mehrere Minuten später meldete sie sich wieder ganz leise.

„Ronald Tekener und Roi Danton. Sie waren auf Mardakaan und haben im SPIEL DES LEBENS gestritten.

Sie haben versagt und doch gewonnen. Beide wurden mit ihren Gefährten vom Ewigen Krieger Ijarkor aufgefordert, das Erste Heraldische Tor von Siom Som aufzusuchen. Und wenn es ihnen gelingt, bis zum Königstor im Zentrum von Siom Som vorzustoßen, wird der Ewige Krieger sie empfangen.“

„Ich weiß nicht“, meldete sich Käpten zu Wort, „was das alles bedeuten soll, aber ich schließe daraus, daß wir auch von diesen Vironauten keine Hilfe erwarten können.“

„Auch du mußt jetzt schweigen, Maschine“, verlangte Comanzatara von dem Virenroboter. „Ein ganz realer Traum der Gegenwart hat begonnen. Ich kann nicht beurteilen, ob er uns hilfreich sein wird, aber ihr könnt an diesem Traum teilhaben. Die beiden Vironauten, deren Namen Jizi genannt hat, spielen eine entscheidende Rolle darin, Ronald Tekener und Roi Danton. Und Jennifer Thyron und Demeter...“

3.

Am vorläufigen Ende des zehntägigen Etappenflugs in Richtung des Zentrums von Siom Som geschahen mehrere Dinge kurz hintereinander. Roi Danton, der mit seiner Lebensgefährtin Demeter zu diesem Zeitpunkt auf der LASHAT weilte, empfand nicht gerade Begeisterung darüber. Er gewann sehr schnell den Eindruck, daß die Ophaler oder die Mächte, die hinter diesen standen, die Zügel nun wieder straffer in ihre Hände nehmen wollten. Womöglich beabsichtigten ihre ophalischen Begleiter und die Neuankömmlinge gar, einige der von den Vironauten mehr oder weniger offen durchgeführten Maßnahmen während des Bummelflugs von Mardakaan zum ersten der Heraldischen Tore von Siom Som rückgängig zu machen.

„Da werden diese Burschen bei mir aber auf Granit beißen“, stellte Perry Rhodans Sohn mit grimmiger Miene fest.

Ronald Tekener deutete auf die Projektionen, die die LASHAT-Vi in den Raum zauberte.

Das halbe Dutzend Raumschiffe der Ophaler, das sie während des immer wieder verzögerten Fluges begleitet hatte, drehte ab.

Ein aus zehn Kugelsegmenten bestehendes Raumschiff, zweifellos das eines Elfahders, sowie zwölf Kuppelschiffe der Leibgardisten eines Ewigen Kriegers tauchten in der Nähe auf und formierten sich als neue Eskorte der Vironauten.

„13.000 Lichtjahre in zehn Tagen“, meinte Jennifer Thyron nicht ohne eine Spur Ironie. Sie schenkte den projizierten Ortungsbildern der LASHAT noch wenig Aufmerksamkeit. „Das erinnert mich an die Erzählungen meiner Urgroßmutter, die noch mit einem Bummelzug durchs Land gefahren war.“

„Das ist wohl leicht übertrieben“, bemerkte Demeter. Sie wirkte etwas gereizt.

„Keine sinnlosen Diskussionen“, bat der Smiler energisch. „Hier tut sich Entscheidendes. Und der Bummelflug war in unserem Sinn und mit Bully abgesprochen. Nur so konnten wir wenigstens einen Teil der Vironauten dazu bewegen, den Pulk zu verlassen und ihr Glück anderenorts zu suchen. Wer weiß, was uns hier erwartet.“

„Mit Bully abgesprochen“, höhnte Demeter. „Mit einem gebrandmarkten Toshin, der nirgendwo mehr willkommen ist.“

„Bei uns ist er jederzeit willkommen.“ Roi warf seiner Frau einen scharfen Blick zu. „Vergiß das nie! Er ist immer noch mein Patenonkel und der älteste Freund meines Vaters.“

„Schon gut“, lenkte Demeter ein. „Ich habe es nicht sehr ernst gemeint. Mich stört nur einfach, daß man uns die Zügel aus den Händen genommen hat. Wir lassen uns von diesen Gefolgsleuten irgendwelcher Krieger führen, vielleicht sogar an der Nase herumführen.“

„Wenn die Zeit reif ist“, erklärte Tekener, „werden wir handeln. Wir dürfen nie vergessen, welches unsere Ziele sind. Es geht längst nicht mehr um die verschollenen Crews meiner beiden TSUNAMIS. Die Mächtigkeitsballung ESTARTU hat einen Bruchteil ihrer Geheimnisse gelüftet. Das genügt mir nicht. Ich will mehr wissen. Daß eine unbekannte Zahl von sogenannten Ewigen Kriegern hier das Schicksal der Völker lenkt, ist hinreichend bekannt geworden. Aber was steht hinter diesen Kriegern und ihrer seltsamen Lehre vom Permanenten Konflikt? Die Superintelligenz ESTARTU? Ich nehme es an. Dann gibt es da aber noch diesen Meister der Intrige, Stalker. Er mag noch in der heimatlichen Milchstraße sein, aber wir wissen, daß er auch hier ganz gewaltig seine Finger im Spiel haben muß.“

„Ganz richtig“, stimmte Roi Danton dem Kommandanten der LASHAT zu. „Hier herrscht eine strengere Hierarchie als bei uns. Auch läßt sich die Superintelligenz ESTARTU nur sehr bedingt mit ES vergleichen. Sie steht aber zweifellos an der Spitze dieser Mächtigkeitsballung. Und folglich sind sowohl Stalker als auch alle Ewigen Krieger ihr nachgeordnet.“

„Vielleicht“, meinte Demeter.

„Bestimmt“, untermauerte der Smiler die Aussagen des Kommandanten LOVELY BOSCYK. „Der Weg nach oben ist mit spitzen Steinen gepflastert, aber wir müssen ihn gehen, um endlich Klarheit über die Mächtigkeitsballung ESTARTU und ihre gleichnamige Superintelligenz zu gewinnen. Für uns bedeutet das, daß wir nach dem SPIEL DES LEBENS, das eine Art Einstieg war, die Heraldischen Tore passieren müssen. Dieser Pfad ist gleichbedeutend mit dem Weg zu den Ewigen Kriegern oder vielleicht zu einem entscheidenden Ewigen Krieger. Und von diesem geht es dann weiter zum Sitz der Superintelligenz und vielleicht gar zu dieser selbst.“

„Genau.“ Die beiden Männer waren sich sehr einig, wie Rois energetischer und zustimmender Gesichtsausdruck verriet. „Wir müssen das Feld von unten her aufrollen. Dazu gehört, daß wir auch einmal gute Miene zum bösen Spiel machen, wenn wir dadurch unseren Zielen näher kommen. Den anderen Vironauten darf nicht das widerfahren, was aus den TSUNAMI-Crews wurde, die uns nicht nur total entfremdet wurden. Sie wurden praktisch zu Söldnern oder Gefolgsleuten der Ewigen Krieger. Stellt euch nur einmal vor, wir alle würden zu Shada umfunktioniert. Womöglich verfolgt Stalker mit seinen verrückten Ideen in der Milchstraße das gleiche Ziel. Dann gibt es über kurz oder lang keine freien Vironauten oder Galaktiker mehr, sondern nur noch kodextreue Vasallen der Ewigen Krieger, die ein sinnloses Kampfziel verfolgen.“

„Soweit wird es nie kommen“, wiegelte Demeter ab.

„Ich will nicht den Teufel an die Wand malen“, fuhr Ronald Tekener fort, „aber die Anzeichen sind deutlich. Hier in Siom Som sind wir den Ursachen des ganzen Geschehens und dem Sinn des sogenannten Permanenten Konflikts näher als jeder Galaktiker unserer Milchstraße. Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, diese Sache aufzuklären.“

„Dann ist es ja nur gut“, versuchte auch Jennifer die Wogen der Erregung zu dämpfen, „daß Bully nach den Erlebnissen im Cepor-System ein EXPLORER-Seg zur Milchstraße zurückgeschickt hat, damit unsere Leute dort erfahren, was hier gespielt wird. Das wird helfen, Stalkers Intrigenspiel zu enttarnen.“

„Ein Lichtblick“, gab der Smiler zu. „Andere Dinge gefallen mir weniger. Ich denke an das Schicksal, das nicht nur Bully, sondern auch Irmina widerfahren ist. Permit-Verlust

und Kodex-Frevel. Das hört sich alles sehr negativ an. Und dieses Kainsmal, das sie zu Toshins, zu Freiwild, abgestempelt hat, läßt sich selbst durch die Metabio-Gruppiererin nicht operativ entfernen. Das sind Eingriffe in die persönliche Freiheit, die wir auf keinen Fall dulden dürfen. Sollen die beiden wirklich hundert Jahre mit dieser Metallscheibe auf der Stirn herumlaufen und nicht in die Milchstraße zurückkehren können, ohne ihr Leben zu gefährden?“

„Auch das ist ein Grund“, hakte der ehemalige König der Freihändler sogleich ein, „uns nicht von unserem einmal eingeschlagenen Weg abbringen zu lassen. Wenn wir ESTARTU - ich spreche natürlich von der Superintelligenz - überzeugen können, müßte sich auch dieses Problem lösen lassen.“

„Nimmst du dir da nicht ein bißchen viel vor?“ spottete Demeter. Roi ging nicht darauf ein.

„Mir mißfallen noch andere Ungereimtheiten“, fuhr Ronald Tekener fort. „Was ist mit der ARMAGEDDON geschehen, die mit Kido und den vier eingeschleusten Hanse-Spezialisten auf und davon geflogen ist? Es gibt keine Spur von ihnen. Noch mehr regt mich das Schicksal meiner 48 überlebenden und umfunktionierten TSUNAMI-Leute auf, die als Shada mit dem Elfahder Volcayr dem Krieger Ijarkor folgen mußten. Demeter hat nicht ganz unrecht. Wir haben uns eine Menge gefallen lassen müssen, aber ich sehe das immer noch als Notwendigkeit.“

„Ijarkor.“ Jennifer schüttelte den Kopf. „Er hat uns auf diese Spur gesetzt, die uns zum ersten Heraldischen Tor von Siom Som führen soll. Sind diese Tore etwa Fallen, die uns zu Dienern des Ewigen Kriegers machen sollen?“

„Bestimmt nicht“, entgegnete Roi. „Die Heraldischen Tore sind Transmitterverbindungen und müssen etwas mit der gewaltigen Kalmenzone zu tun haben, die das Zentrumsgebiet von Siom Som ausfüllt. Ich habe dieses Gebiet bereits oberflächlich erkundet. Sicher wird es erforderlich sein, genauere Daten über dieses Phänomen zu gewinnen, das sich im Prinzip mit unseren Beobachtungen im Cepor-System deckt, aber doch anders und zumindest viel größer ist.“

„Darf ich euch unterbrechen?“ meldete sich die dunkle Stimme der Virenintelligenz der LASHAT. „Die Neuankömmlinge melden sich über Psi-Funk.“

„Her damit“, winkte Ronald Tekener. „Ich bin gespannt, wer sich jetzt um uns kümmern will.“

Vi schob die Projektionen der zwölf Halbkugelschiffe der Leibgardisten etwas zur Seite. An die mächtigen Kuppeln aus Formenergie und an die Wabenhecks mit den beiden Gravo- und Enerpsi-Kapseln, kurz Graven genannt, hatten sich die Vironauten seit der Begegnung mit der Flotte des Kriegers Kalmer im Cepor-System längst gewöhnt. Auch das Zehn-Kugel-Schiff eines Elfahders bot nichts Neues. Entscheidend war nur, wer sich in diesen Einheiten befand und was er beabsichtigte.

Der Oberkörper eines Elfahders in seinem Igelpanzer entstand aus dem Nichts als Projektion vor den Augen der Vironauten.

„Ich bin Farran aus dem Troß des Kriegers Granjcar“, begann der Gepanzerte ohne Begrüßung. „Es war höchste Zeit, daß ich die Ophaler aus ihrer Aufgabe, euch zu geleiten, entließ, denn offensichtlich waren sie dieser nicht gewachsen.“

„Ein Neuer“, stellte Demeter fest. „Sie treiben ihr Verirrspiel immer weiter. Ob die Ophaler ihn gerufen haben, weil wir jeden nur willigen Vironauten aus dem Pulk gelöst haben?“

Roi deutete ihr mit einer Geste an zu schweigen.

„Unter euch befinden sich nach meinen Informationen zwei Träger der Faust des Kriegers“, fuhr Farran fort. „Sie heißen Ronald Tekener und Roi Danton. Ich verlange von diesen, daß sie gemäß ihrem besonderen Status handeln. Die große Ehre, die euch zuteil

werden soll, verlangt das ebenfalls. Aber alles könnte sich sehr schnell ins Gegenteil verkehren, wenn es zu weiteren Verstößen käme.“

„Kannst du dich etwas deutlicher ausdrücken?“ verlangte Ronald Tekener ungeniert.

Der Elfahder stutzte einen Moment.

„Ich habe etwas von Verstößen und einer besonderen Ehre verstanden“, ergänzte der Smiler.

„Es kann von euch nicht geduldet werden“, bellte der Elfahder, „daß weitere Troßangehörige desertieren und sich ihren Pflichten entziehen. Der Pulk muß eine Einheit bleiben.“

Und ihr habt dafür zu sorgen. Das ist der eine Verstoß. Der andere betrifft die Toshins. Sie haben sich zwar pflichtgemäß eurem Troß ferngehalten, aber es wurde beobachtet, daß von eurer Seite mehrmals Kontakt zu ihnen aufgenommen wurde. Auch wurden Personen aus den Toshin-Schiffen mit denen eures Pulkes ausgetauscht. Das sind gefährliche Experimente, die unter allen Umständen zu unterlassen sind.“

„Von derartigen Manövern war uns bisher nichts bekannt“ log Roi Danton diplomatisch. „Wir werden ein größeres Augenmerk auf diese Dinge haben.“

„Nichts anderes habe ich erwartet“, erklärte der Elfahder. „Die Verluste, die ihr durch die Flüchtigen erlitten habt, lassen sich noch verkraften, aber auch damit ist jetzt Schluß. Meine Truppen werden euch nun das Geleit geben und aufpassen. Denkt an die große Ehre, die euch zuteil werden wird. Der Troß meines Kriegers Granjcar hat begonnen, sich im Z'ahtora-System zu versammeln. Dort wird in Kürze ein neues Heraldisches Tor einzuweihen sein. Den Permitträgern Tekener und Danton soll diese Aufgabe nach dem Willen des Ewigen Kriegers Granjcar zukommen. Ich hoffe für euch und eure Begleiter, daß ihr euch dieser Ehre als würdig erweist. Ich werde euren Pulk auf dieser letzten Etappe von 113 Lichtjahren persönlich mit meinen Leibgardisten begleiten und über euch wachen.“

Der Elfahder unterbrach von sich aus den Kontakt, ohne auf irgendwelche Fragen oder Aussagen zu warten.

„Prost, Mahlzeit“, sagte Jennifer mit einer Spur Sarkasmus. „Da haben wir den Salat.“

„Das ist nicht der Salat, Liebling“, lächelte ihr Lebensgefährte. „Das ist höchstens die Vorspeise.“

*

„Wir können unsere geheime Enerpsi-Funkverbindung zu Bully und Irmina nicht länger aufrechterhalten“, stellte Vi fest. „Ihr würdet euch unnötig gefährden.“

„Sind unsere Toshins über das informiert“, wollte Tekener wissen, „was hier geschehen ist?“

Das Schiff konnte das bestätigen, und der Smiler ließ die letzte Verbindung zu Bully und der Metabio-Gruppiererin abschalten.

„Sie werden Verständnis dafür haben“, meinte Jennifer. „Schließlich haben wir seit dem Abflug von Mardakaan eine ganze Menge erreicht. Viele Vironauten konnten sich absetzen. Unser Pulk besteht nur noch aus der LASHAT, der LOVELY BOSCYK und ganzen 300 Segmenten des bis vor kurzem aus über 1300 Virenschiffen bestehenden Verbunds der EXPLORER.“

„Und das ist gut so“, bekräftigte Roi. „Keiner von uns kann die Verantwortung für die vielen Vironauten übernehmen, die mit uns aufgebrochen sind. Die Verbliebenen haben ihre Entscheidung nach eigenem Gutdünken und allen Warnungen zum Trotz getroffen. Wenn sie uns auf diesem Risikoflug zu den Heraldischen Toren begleiten wollen, so hat

niemand dagegen einen Einwand. Lieber wäre es mir gewesen, wenn ich nur mit zwei oder drei Schiffen aufgebrochen wäre.“

„Da hätten unsere lieben Freunde da draußen aber kaum mitgespielt“, vermutete Demeter. „Es ist doch offensichtlich, daß man nicht nur auf dich und Tek Wert legt. Die Ewigen Krieger planen auch etwas mit den übrigen Vironauten.“

„Natürlich“, erklärte Jennif er. „Sie wollen sie rekrutieren und zu Shada machen, also in irgendeinen Kriegertroß einbauen. Unsere Vironauten scheinen sehr begehrt zu sein.“

Pathythia Baal, die Mentorin des LASHAT-Beiboots PROSPEKTOR-2 war in den Raum getreten. Sie hatte die letzten Worte der Unterhaltung mitbekommen.

„Mir ist die Sache ziemlich klar“, behauptete sie. „Die Ewigen Krieger brauchen gewaltige Flotten, um damit gegen die Gorims anzutreten. Aus ihren eigenen Reihen können sie nicht genügend Leute mit Kämpferfähigkeiten rekrutieren. Deshalb ziehen sie das ganze Spektakel mit dem Permanenten Konflikt, dem Ehrenkodex und der Schulung von Völkern zu Kämpfern auf.“

„Im Prinzip hast du recht“, entgegnete Ronald Tekener. „Aber hinter der Ideologie der Ewigen Krieger steckt viel mehr. Ich meine nicht nur die Superintelligenz ESTARTU. Was bedeutet der ‚dritte Weg‘ wirklich, von dem Stalker gesprochen hat? War das nur ein Trick, um unser Interesse zu wecken? Ich kann das nach allem, was wir bisher wissen, nicht glauben. Und dann fehlt ein ganz entscheidendes Argument. Warum bekämpfen die Ewigen Krieger, ihre Trosse und ihre Elfahder die Gorims?“

„Sie sind eben Feinde der Querionen“, meinte Path, aber man merkte dem Anti-Mädchen an, daß sie selbst wußte, daß dies eine unzureichende Antwort war.

„Warum sind sie Feinde?“ sagte Jennifer Thyron. „Das ist die entscheidende Frage.“

„Eine entscheidende Frage“, korrigierte sie Tek. „Wir haben genügend Zeit bis zum angekündigten Ziel, dem Z'ahtora-System, um noch einmal alle Fakten ins Kalkül zu ziehen.“

„Dann fangen wir ganz oben an.“ Roi Danton ließ sich von Vi ein Erfrischungsgetränk reichen und hockte sich in einen der fünf Sessel, die das Schiff aus dem Boden zauberte. Er lud seine Freunde mit einer Handbewegung ein, seinem Beispiel zu folgen.

„Ganz oben?“ fragte Demeter. „Also bei der Superintelligenz der Mächtigkeitsballung ESTARTU.“

Der ehemalige König der Freihändler wartete, bis die anderen Platz genommen hatten. Vi kontrollierte auch ohne ihr Zutun den Flug und hielt Verbindung zu den anderen Virenschiffen und insbesondere zur LOVELY BOSCYK.

„Nicht bei der Superintelligenz“, widersprach er dann. „In meiner Hierarchie steht über dieser der Kampf zwischen ihr und ihren Gefolgsleuten der zwölf Galaxien von ESTARTU mit denen, die sie Gorims nennen.“

„Einverstanden“, gab die Wyngerin sogleich zu. „Dann untersuchen wir zuerst die Gorims, die Querionen.“

„Da weiß ich wohl am besten Bescheid.“ Der Smiler nippte nur kurz an seinem Glas. „Die Erkenntnisse, die wir von Laymonen in der Gorim-Station von Shaddinn gewonnen haben, besagen viel, aber nicht alles. Zum Volk der Gorims gehören vermutlich die Querionen. Und diese wiederum sind identisch mit dem Volk Kytomas. Darüber könnte uns höchstens Alaska Saedelaere mehr sagen, aber der weilt leider nicht mehr unter uns.“

„Laymonen war verrückt“, fuhr Jennifer fort. „Aber die Aussagen, die er vor seinem Freitod gemacht hat, entsprachen ganz sicher der Wahrheit. Da war er ganz klar bei Verstand. Ich habe alle Fakten über sein Verhalten analysiert. Er reagierte freundlich und absolut vernünftig, als Path ihm mit einer Holografie das Bild Kytomas zeigte.“

„Stimmt.“ Tekener nickte. „Aus seinen wenigen Worten wurde einiges sehr deutlich. Er war ein Feind des Permits, ein Feind der Ewigen Krieger und ein Feind der Wunder von ESTARTU. Wie sagte er noch?“

„Sie haben die Schönheit des Todes“, hakte Path ein. „Sie sind die Schönheit des Todes. Ich warne euch vor dieser frevelhaften Verlockung, die so trügerisch ist wie alles, was die Ewigen Krieger inszenieren. Die angeblichen Wunder gefährden das Kosmonukleotid DORIFER und sogar den Moralischen Kode.“

„Das waren seine Worte“, bestätigte Jennifer Thyron. „Und dann nannte er den Grund für seine Feindschaft den Wundern von ESTARTU gegenüber. Sie erschaffen Kalmenzonen.“

„Ich will einmal ganz ehrlich sein“, gab Roi Danton zu. „Wie ihr wißt, habe ich von Beluqo ähnliche Dinge zu hören bekommen. Die Begriffe Kosmonukleotid und DORIFER deuten auf ein psionisches Feld des Moralischen Kodes hin, wie der Frostrubin eines ist. Kalmenzonen sind offensichtlich solche Gebiete, in denen der Enerpsi-Flug unmöglich ist. Im Zentrum von Siom Som existiert eine solche Kalmenzone. Sie hat den gewaltigen Durchmesser von rund 3000 Lichtjahren. Bei meiner ersten Erkundung hat sich aber schon gezeigt, daß dieses kugelförmige Gebiet keineswegs völlig ‚psi-tot‘ ist. Irgend etwas stimmt da nicht.“

„Vielleicht ist alles viel einfacher, als wir vermuten.“ Path schlug ihre Beine übereinander und ließ die Sommersprossen auf der Nasenspitze tanzen. „Die Kalmenzone ist noch nicht fertig. Sie arbeitet noch unvollständig.“

„Wie kommst du auf diese Idee?“ wunderte sich Jennifer.

„Ganz einfach. Tek und Roi sollen doch ein neues Heraldisches Tor einweihen. Ein Heraldisches Tor ist ein ‚Wunder‘. Also wird nach seiner Einweihung die Kalmenzone stabiler oder größer werden.“

„Das klingt mir zu simpel“, widersprach der Smiler, „wenn ich es mit dem ganzen Aufwand vergleiche, den ESTARTU und die Ewigen Krieger betrieben.“

„Um mit großen Dingen Erfolg zu haben“, widersprach Demeter, „muß man mit einfachen Schritten die Widerstände überwinden.“

„Das bringt mich wieder auf die Kernfrage zurück. Worin liegen der Sinn und das Ziel des Konflikts zwischen den ESTARTU-Kriegern und den Querionen?“

„Die Ewigen Krieger und ihre Vasallen wissen es nicht“, stellte das Anti-Mädchen fest. „Also müßt ihr schon die Superintelligenz selbst fragen. Oder einen Querionen.“

Ronald Tekener und Roi Danton blickten sich eine Weile stumm an.

„Der Weg zu ESTARTU“, sagte der Smiler dann nachdenklich.

„Der Weg durch die Heraldischen Tore von Siom Som“, pflichtete ihm Perry Rhodans Sohn bei.

4.

Comanzataras Stimme wurde plötzlich leiser. Jizi regelte das Parlafon auf höchste Lautstärke, aber es kam kein Ton mehr aus dem Gerät. Dann verging auch das Leuchten der Pflanze. Es wurde dunkel in der Höhle. Die Siganesin schaltete die kleine Notbeleuchtung ihrer Virenschaukel ein.

„Warum spricht sie nicht weiter?“ fragte Käpten.

„Ich weiß es doch nicht“, entgegnete die Vironautin sichtlich nervös. „Vielleicht ist sie müde. Oder hungrig und durstig.“

Sie drehte die Virenschaukel so, daß der Lichtstrahl auf die Wurzeln Comanzataras fiel. Die dünnen, fast schwarzen Wurzeläderchen hatten sich in das Felsgestein des Untergrunds verkrallt. Der Blütenkopf hing schlaff nach vorn.

„Wir sind Idioten“, schimpfte Jizi. „Da hocken wir uns hier hin und hören uns die halbe Nacht lang die Realitätsträume Comanzataras an. Und keiner von uns denkt an ihr leibliches Wohl.“

„Tut mir leid.“ Das Bedauern des kegelförmigen Virenroboters klang echt und überzeugend. „Aber ich bin zu unvollständig. Von Nahrungsversorgung verstehe ich nichts.“

„Aber du kannst es doch lernen, oder? Ich bin zu sehr daran gewöhnt, mich auf dich zu verlassen, Käpten.“

„Ich bin nur ein kümmerlicher Rest Vis“, jammerte der Virenroboter. „Ein Fragment in einem unfertigen Körper.“

„Ein vironaler Krüppel!“ schimpfte Jizi. „Was fange ich bloß mit dir an? Und ich dachte, du wärst mir eine Hilfe.“

„Was kann ich tun?“

„Besorge Wasser und Erdreich für ihre Wurzeln. Aber nicht zu knapp! Oder kannst du das auch nicht?“

„Ich will es versuchen, Jizi. Aber ich habe Probleme mit meinem Ortungssystem. Vielleicht ist es besser, wenn du das machst.“

„Verschwinde!“ Die Geduld der Siganesin war am Ende.

Käpten schob sich knirschend aus der Öffnung der Höhle und verschwand in der Dunkelheit. Jizi ging zu Comanzatara und berührte sanft. ihren unteren Stamm.

„Ich denke“, sagte sie voller Mitgefühl, „daß du mich auch jetzt noch hören kannst, Comanzatara. Du bist sicher müde und geschwächt. Käpten holt, was du brauchst, damit du wieder zu Kräften kommen kannst. Verzeih mir meine Kurzsichtigkeit. Es war einfach ein bißchen zuviel für mich, was seit der Katastrophe geschehen ist. Gedulde dich. Und dann kannst du deine Träume fortsetzen. Ich bin mir sicher, daß wir durch sie einen Ausweg aus unserem Dilemma finden werden.“

Die Pflanze rührte sich nicht. Sie schwieg und blieb lichtlos.

„Ich muß auch ein wenig ruhen“, fuhr Jizi Huzzel fort. „Danach werden wir weitersehen.“

Sie ging zurück in ihre Virenschaukel und klappte den Sessel zurück, so daß aus ihm eine Liege wurde. Dann schaltete sie die Beleuchtung ab und legte sich hin.

Die verrücktesten Gedanken tobten in ihr. Sie konnte eine ganze Weile nicht einschlafen.

„Was ist ein Querione?“ wisperte Comanzatara unvermutet. „Ich glaube, ich habe diesen Namen in der Vergangenheit schon einmal gehört.“

„Ich kannte dieses Wort bis heute nicht“, entgegnete die Siganesin. „Vielleicht hat es gar keine Bedeutung für uns. Und nun ruhe bitte!“

„Ich ruhe“, antwortete die Pflanze ganz leise. „Aber das Wort hat eine große Bedeutung. Ich weiß nur nicht mehr, worin diese einmal bestand.“

Dann schwiegen beide, die wundersame Frau-Pflanze und die Siganesin in ihrer Virenschaukel.

Jizi hing ihren Gedanken noch eine Weile nach, aber schließlich übermannte sie die Müdigkeit.

Comanzatara aber träumte weiter. Nur gab es diesmal keinen, der ihr zuhören konnte, denn für ihre semi-telepathisch-akustische Stimme besaß sie keine Kraft mehr.

*

„Was die Querionen betrifft“, stellte Roi Danton nüchtern fest. „So kommen wir hier nicht weiter. Wir müssen uns mit unserem kümmerlichen Wissen erst einmal abfinden. Die

Ewigen Krieger, die Elfahder und ihre sonstigen Gefolgsleute werden uns in diesem Punkt bestimmt auch keine weiteren Auskünfte geben.“

Seine vier Zuhörer nickten und ließen ihn weiterreden.

„Fassen wir also lieber einmal zusammen, was wir über die andere Seite, also über die Superintelligenz dieses Zwölf-Galaxien-Reiches wissen, über ESTARTU.“

„Das kann ich mit einem Wort sagen“, warf Path ein. „Nichts!“

„Das sehe ich aber ganz anders“, widersprach Jennifer heftig.

„Ich habe von einer Superintelligenz namens ESTARTU noch nichts gesehen oder gehört“, unterstrich das Anti-Mädchen ihr Argument. „Etwa einer von euch?“

„Und Stalkers Berichte?“ warf ihr Demeter vor.

„Stalker! Pah! Der lügt doch, bevor er den Mund aufmacht. Der kann den lieben langen Tag etwas erzählen, aber deshalb muß ich es doch nicht glauben.“

Etwas unerwartet bekam Path von Ronald Tekener Unterstützung.

„So ganz unrecht hast du nicht, Pathythia. Im direkten Sinn hat sich die Superintelligenz noch nicht bemerkbar gemacht. Das ist aber auch nicht unbedingt zu erwarten. Diese Wesenheiten haben es so an sich, aus dem Hintergrund zu agieren. Wir sollten unsere Fragestellung daher etwas modifizieren und sagen: Was deutet auf ESTARTU hin? Und wie ist diese Superintelligenz? Welche Methoden wendet sie an? Welches sind ihre Ziele?“

„Und dann sollten wir fragen“, meinte Jennifer, „wo ist sie?“

„Vielleicht hilft uns da ein Vergleich mit ES.“ Rois Anregung fand sogleich Zustimmung. „Unsere Superintelligenz kennen wir ja hinreichend.“

„Gesehen oder gehört habe ich sie aber auch noch nicht“, nörgelte Path, der es offensichtlich nicht gefiel, daß man ihrem Argument nur wenig Bedeutung beimaß.

„Du nicht.“ Jennifer Thyron lächelte. „Aber das spielt keine Rolle. Wir kennen ES zur Genüge. Das betrifft sowohl seine bisweilen recht makabren Scherze, als auch seine Fürsorge für die Menschheit. ES ist jedenfalls ganz anders als ESTARTU.“

„Stimmt genau“, pflichtete ihr Mann ihr bei. „Die Aktionen der Ewigen Krieger deuten darauf hin, daß ESTARTU die Geschicke ihrer Völker mit großer Aktivität lenkt. Fast möchte ich sagen, sie handelt hektisch, aber auch zielstrebig und sehr direkt. Ihre Schützlinge haben nicht sehr viel Freiheit. Alles verläuft nach relativ starren Regeln, wie der Kodex, das SPIEL DES LEBENS und die strenge Auf gaben Verteilung auf die Ewigen Krieger und die Elfahder beweisen.“

„Wie gesagt“, wiederholte Path ihre Meinung, „ich habe ESTARTU noch nicht gesehen. Und nach allem, was wir bisher erfahren haben, wissen die meisten Völker hier gar nichts über ihre angebliche Superintelligenz. Vielleicht sind ein paar auserwählte ‚hohe Tiere‘ informiert, wie Stalker beispielsweise. Longasc hingegen war von einer Superintelligenz namens ESTARTU nichts bekannt.“

„Ich zweifle nicht daran“, überlegte der Smiler laut, „daß es diese Superintelligenz gibt. Stalker hatte keinen Grund, uns in diesem Punkt die Unwahrheit zu sagen. Ganz im Gegenteil. Es ist logisch, daß ESTARTU sich nicht öffentlich zeigt. Das besorgen die Ewigen Krieger, wie es uns auf Nagath sehr deutlich vor Augen geführt wurde. ES liebt zwar auch Schauspiele, aber derartige Demonstrationen nun wieder nicht.“

„ES stellt seinen Völkern in der Regel auch keine Produkte einer hohen Technologie zur Verfügung.“ Demeter ließ sich einen neuen Drink kommen. „Die Ultra-High-Technik der Völker ESTARTUS scheint jedoch mehr oder weniger direkt von der Superintelligenz gewollt zu sein. Dabei spielt es erstaunlicherweise keine Rolle, daß nur wenige Eingeweihte etwas von der Macht im Hintergrund wissen. Eigentlich ist das unlogisch.“

„Nur auf den ersten Blick“, sagte Jennifer. „Die Logik, die hinter diesem Verhalten steckt, ist leicht zu deuten. ESTARTU verfolgt Ziele, die für sie eine ungeheuer große Bedeutung

haben. Sie betreibt einen Aufwand, der mit nichts zu vergleichen ist, was ES je getan hat. Ich meine damit in erster Linie die sogenannten zwölf Wunder von ESTARTU, aber auch die Flotten der Ewigen Krieger und deren Manipulation von Völkern, um sie für den Permanenten Konflikt vorzubereiten.“

„Wie alt ist dieser Permanente Konflikt?“ Path sprach die Frage mit einer Portion Abfälligkeit aus. „Und wie alt ist diese geheimnisvolle Superintelligenz?“

„Das sind natürlich alles Fragen, liebes Mädchen“, erklärte Roi etwas befremdet, „die kein Mensch beantworten kann. Auch wird kaum jemand auf Jennifers Frage, wo sich diese ESTARTU aufhält, eine Antwort finden. Der Weg zu ihr führt fraglos über die Ewigen Krieger. Deshalb halten Tek und ich ja unbedingt an dem Plan fest, bis zum Königstor vorzudringen, um so von Ijarkor gehört zu werden. Davon erhoffe ich mir konkrete Aufschlüsse.“

„Es läßt sich nicht leugnen“, hakte Demeter ein, „daß die Völker dieser Mächtigkeitsballung einen höheren technischen Standard besitzen als wir. Allein der Enerpsi-Antrieb, den wir bis heute noch nicht ganz verstanden haben und den wir nur durch das Virenimperium und die Virenschiffe kennen gelernt haben, gehört hier schon zu den Alltäglichkeiten. Selbst die Shabaren, die in der Hierarchie der Völker von Erendyra eine untere Stellung einnehmen, können damit umgehen.“

„Das hört sich schlecht an“, meinte das Anti-Mädchen.

„Wie meinst du das?“ fragte der Smiler.

„Wenn es so ist, wie Demeter sagt, dann verstehe ich Adams nicht. Er soll doch ein Genie sein. Und alt genug als Aktivatorträger ist er auch. Was verspricht er sich dann von den Handelsbeziehungen mit einem fragwürdigen Partner, sei es Stalker oder die Ewigen Krieger oder diese ESTARTU selbst, wenn dieser Partner uns technologisch haushoch überlegen ist? Das kann doch nie gut gehen.“

„Vielleicht ist es gerade Homers Genialität, die ihn dazu veranlaßt hat, anzubeißen und dabei ungewöhnlich viel zu riskieren“, mutmaßte Roi.

„Unsere Diskussion bewegt sich im Kreis.“ Jennifer Thyron setzte eine nüchternen Miene auf. „Vielleicht ist es zweckmäßiger, wenn wir uns auf greifbare Fakten stützen. Ich meine damit die Kalmenzone im Kern von Siom Som, der wir uns in diesen Stunden nähern. Allzu viel wissen wir über diese Zone ja noch nicht.“

„Ich habe Vi angewiesen“, teilte Tekener mit, „ihre Ortungssysteme so früh wie möglich zu aktivieren, damit wir neue Daten bekommen. Diese kleine Forschungsarbeit muß abgeschlossen sein, bevor Roi und ich uns auf das Heraldische Tor konzentrieren. Viel Zeit werden wir nicht haben, denn die ganze Strecke bis zum Z'ahtora-System beträgt nur 113 Lichtjahre. Und besonders auffällig sollten wir nicht handeln, denn dieser Elfahder Farran wird ein waches Auge auf uns halten.“

„Vi!“ rief Jennifer Thyron. „Wie ist die aktuelle Situation?“

„Wir haben erst 45 der 113 Lichtjahre zurückgelegt“, gab das Schiff Auskunft. „Wir müssen uns an die Geschwindigkeit halten, die Farran vorgibt. Er und seine begleitenden Leibgardisten passen höllisch auf. Sie wollen keine Eigenmächtigkeiten mehr dulden. Ich habe aber auch den Eindruck, daß Farran es nicht besonders eilig hat. Vielleicht ist das Heraldische Tor, von dem er gesprochen hat, noch nicht ganz fertig. Oder der Zeitpunkt der Weihe ist, ähnlich wie es bei den Elysischen Ringen von Nagath war, an einen bestimmten Termin gebunden.“

„Gibt es neue Erkenntnisse über die Kalmenzone?“

„Es liegen Daten vor, aber sie sind noch unvollständig und bedürfen einer Bestätigung und Analyse. Ich melde mich, sobald Konkretes erkennbar wird.“

Die Vironauten waren mit dieser Auskunft erst einmal zufrieden. Nur Path fühlte sich aufgerufen, noch eine Frage an die LASHAT zu stellen.

„Wann erreichen wir voraussichtlich das Z'ahtora-System? Und was machen Bully und Irmina?“

„Bei Beibehaltung der augenblicklichen Geschwindigkeit werden wir noch mindestens vier Stunden unterwegs sein. Von der EXPLORER und der ÄSKULAP liegen keine neuen Informationen vor. Die beiden Schiffe folgen uns im Abstand von einem halben Lichtjahr. Farran beachtet sie nicht, was sicher am Toshin-Status von Reginald Bull und Irmina Kotschistowa liegt.“

„Mittagessen“, feixte Roi. „Etwas Besseres fällt mir jetzt nicht ein. Ist der Kommandant der LASHAT willens, seine hochlöblichen Gäste von der LOVELY BOSCYK zu bewirten?“

Die gezielt geschraubten Worte von Perry Rhodans Sohn entkrampften die Situation ein wenig.

„Ich kümmere mich darum“, versprach Path Baal und sprang auf. Sie eilte hinaus.

„Ein aufgewecktes Mädchen“, sinnierte Roi, als die vier allein waren. „Aber ein bißchen schnell mit der Zunge.“

„Wir sind sehr froh“, erklärte Jennifer sofort, „daß wir Path an Bord haben. Ihre ungestüme Art mag uns Alten vielleicht etwas seltsam vorkommen, aber gerade das hilft bisweilen doch. Abgesehen davon ist Path uns als Realholografen schon sehr nützlich gewesen. Ohne sie wäre die Sache mit dem Querionen Laymonen von Shaddinn bestimmt nicht so glimpflich verlaufen.“

„Ich weiß.“ Roi winkte ab. „Ich weiß auch, wie sie meinen Vater auf Trakerat an der Nase herumgeführt hat, bis er mit derselben im Dreck lag. Ich frage mich nur, ob ein sechzehnjähriges Mädchen nicht überfordert ist, Mentor eines Beiboots zu spielen.“

„Von spielen ist hier keine Rede, Roi.“ Tekener schüttelte den Kopf, „Path ist eine ausgezeichnete Mentorin. Ihre Psi-Fähigkeiten, auch wenn sie manchmal nicht in der Lage ist, diese ganz oder auch nur teilweise einzusetzen, befähigen sie dazu. Ich stelle sie bedenkenlos auf die gleiche Ebene wie deinen Cornelius ‚Chip‘ Tantal.“

„Ist das nicht ein bißchen übertrieben?“ Roi Danton zog die Stirn kraus. „Ich erinnere mich da an ein paar Eigenwilligkeiten des Anti-Mädchen, als du mit der LASHAT über Nagath gewesen bist. Ihre Dummheiten haben dein Schiff ganz schön in Gefahr gebracht.“

„Sie hat sich und Longasc und Falco in Gefahr gebracht“, korrigierte der Smiler den ehemaligen König der Freihändler. „Aber nicht die LASHAT. Sie hat es aber auch verstanden, sich selbst aus der Gefahr zu retten. Und ohne Path wäre es uns bei den Tiermeistern auch nicht gerade gut gegangen.“

„Hm“, machte Roi.

„Hm? Ich hoffe, du fällst nicht aus dem Sessel, alter Freund.“ Ronald Tekener setzte ein spitzbübisches Lächeln auf. „Jennifer wird mich begleiten, wenn wir dieses Heraldische Tor einweihen. Und was meinst du, wer dann die LASHAT als Mentor übernimmt?“

„Ich kann dir jemand von der BOSCYK schicken, zum Beispiel...“

„Danke.“ Der TSUNAMI-Chef hob abwehrend beide Hände. „Wir haben unsere Path. Und ihr können wir vertrauen.“

Sie hätten wahrscheinlich noch länger über diese Geschichte diskutiert, wenn sich nicht Vi gemeldet hätte. Außerdem wurde die Mahlzeit aufgetragen.

„Neue Erkenntnisse über die Kalmenzone“, berichtete das Schiff. „Ich habe das ganze Kerngebiet von Siom Som vermessen. Alle Ergebnisse wurden durch weitere Ortungen überprüft. Allerdings habe ich darauf verzichtet, mit der BOSCYK die Daten auszutauschen oder zu vergleichen. Es erscheint mir nicht angebracht, den Elfahder auf unsere Neugier aufmerksam zu machen.“

„Sehr gut“, bestätigte Tekener. „Bitte berichte.“

Vi zauberte eine holografische Darstellung in den Raum, bevor sie begann, die vielen Lichtpunkte zu erläutern. Im Innern des dreidimensionalen Bildes existierten nur blaue Punkte. Eine gestrichelte Linie lief quer durch diesen kugelförmigen Abschnitt. Auf ihr waren Entfernungswerte vermerkt.

„3000 Lichtjahre Durchmesser“, stellte Path fest. „Die Kalmenzone von Siom Som.“

„Das ist die Darstellung der bisherigen Erkenntnisse“, erklärte die LASHAT-Vi. „Wie Roi schon festgestellt hat, ist dieses Gebiet frei vom universellen Psi-Netz. Das bedeutet aber nicht, daß es absolut ‚psi-tot‘ ist.“

„Auch das ist bekannt“, bestätigte Danton.

„Ich zeichne nun Kraftfeldlinien ein“, fuhr die dunkle Vishna-Stimme der LASHAT fort, „die neu und genau vermessen wurden. Es handelt sich insgesamt um fast 20.000 Linien hochfrequenter, hyperenergetischer Natur. Es sind keine Linien des Psi-Netzes, aber die energetische Struktur ist artverwandt. An einer genaueren Analyse arbeite ich noch.“

„Ich sehe ganze 20 Linien in der Kalmenzone“, sagte Path vorlaut.

„Wenn ich alle einzeichnen würde“, wies sie Vi zurecht, „würdest du gar nichts mehr sehen. Ich erhöhe jetzt auf 200 und dann auf 2000. Ihr könnt damit schon das Grundprinzip der Struktur erkennen. Es existieren 200 Sonnensysteme in der Kalmenzone, zwischen denen die Kraftfelder gespannt sind. Es ist so, daß praktisch von jedem dieser 200 Sterne ein Feld zu jedem anderen verläuft. Daraus resultiert die große Zahl von fast 20.000 Feldlinien.“

„Also muß dort auch Enerpsi-Flug möglich sein“, folgerte das Anti-Mädchen. „Oder?“ fügte sie schnell hinzu, als sie Rois tadelnden Blick erhaschte.

„Die Artverwandtschaft ist zwischen diesen Linien und denen des universellen Psi-Netzes gegeben. Dennoch liegt hier eine Modifikation vor, die den Enerpsi-Flug illusorisch macht.“

„Das verstehe ich nicht“, beschwerte sich Path.

„Ich will es dir an einem Vergleich erläutern.“ Vi bewies wieder einmal ihre große Geduld. „Wasser und Eis sind sicher artverwandt. Oder mehr noch. Beide sind die gleiche chemische Substanz. Dennoch kann ein normales Schiff herkömmlicher Art auf keinem Fluß verkehren, dessen Wasser zu Eis gefroren ist. So liegen hier auch etwa die Verhältnisse. Natürlich muß man sich das im hyperenergetisch-psionischen Bereich vorstellen, und da dürftet ihr Schwierigkeiten haben.“

„Durchaus nicht.“ Path blieb die Wortführerin. „Auf einem zugefrorenen Fluß kann man ausgezeichnet Schlittschuhlaufen. Da ist man sogar schneller als ein Schiff. Geht das hier auch?“

Tek und Jennifer blickten das Mädchen erstaunt an.

„Genau so ist es“, bestätigte Vi. „Diese Feldlinien sind die Verbindungen zwischen den Heraldischen Toren. Und diese neutralisieren nicht nur das psionische Netz, sondern stellen ganz offensichtlich ein in sich geschlossenes Psi-Transmitternetz dar.“

5.

Als Jizi Juzzel erwachte, fiel bereits ein heller Lichtschein durch die Öffnung in die Felshöhle. Sie fuhr in die Höhe und brauchte ein paar Sekunden, um sich zurechtzufinden. Draußen auf Hulos war Tag, aber sie wußte nicht einmal, wie viele Stunden auf dieser Welt ein Tag dauerte.

Ihre erste Sorge galt Comanzatara. Die Pflanze stand in gekrümmter Haltung an ihrem Platz. Sie wirkte welk und müde, aber diesen Eindruck hatte die Siganesin schon in der Nacht gehabt.

Sie öffnete das transparente Deck der Virenschaukel und klappte die Liege zum Sessel zurück. Dann sah sie sich erneut um.

Von Käpten war nichts zu sehen. Er war nicht da. Er hatte auch kein Erdreich und kein Wasser für Comanzatara besorgt. Jizi war verärgert. Oder hatte sie den unfertigen Virenroboter überschätzt?

Sie tastete sich ein heißes Fruchtgetränk aus der Bordbox und dachte dabei daran, daß sie auch nicht wußte, wie lange diese Vorräte reichen würden. Sie würde sich heute daran machen und die Früchte untersuchen, die in einer Nische lagen. Aber erst mußte sie nach Käpten suchen und sich um Comanzatara kümmern.

„Ich hoffe, du hörst mich“, rief sie der Pflanze zu. „Ich fliege jetzt fort, aber ich komme natürlich wieder. Hoffentlich mit Erde und Wasser für dich. Und mit Käpten. Bitte bleib hier, ja?“

Comanzatara zeigte keine Reaktion. Auch das Parlafon blieb stumm.

Jizi Huzzel lenkte die Virenschaukel aus der Höhle. Sie steuerte hinab ins Tal. Eine gute Stunde suchte sie die nähere Umgebung ab, aber von dem kegelförmigen Roboter fand sie keine Spur.

Schließlich suchte sie das Ufer des Flusses auf. Hier entdeckte sie feuchtes Erdreich. Sie überlegte, daß sie mindestens zehnmal die Virenschaukel beladen mußte, um eine ausreichende Menge zu Comanzatara zu bringen. Das war ein hartes Stück Arbeit, aber es gab keine andere Möglichkeit.

Ohne weiter zu zögern, machte sie sich an die Arbeit.

Als die Sonne hoch am Firmament stand, hatte sie ganze drei Flüge geschafft. Das Innere der Virenschaukel sah furchtbar aus. Die interne Automatik, die auch für die Reinigung sorgte, würde viel zu tun haben, wenn dieser Kraftakt beendet war.

Am späten Nachmittag waren alle Wurzeln Comanzataras mit Erde bedeckt. Jizi war erschöpft. Sie merkte, wie sehr sie an das Leben mit robotischer Unterstützung gewohnt war, denn jetzt mußte sie eine Pause einlegen. Von Käpten zeigte sich immer noch keine Spur.

„Ich kann nicht mehr, Comanzatara“, japste sie, als die letzte Ladung geleert war. „Ich muß rasten. Eine alte Siganesin ist kein Ackergaul.“

Die Pflanze reagierte auch jetzt kaum. Jizi konnte nur feststellen, daß sich ihre Wurzeln in das Erdreich bohrten.

„Du wirst mir wohl immer ein Rätsel bleiben, meine Freundin“, sagte die kleine Vironautin. „Käpten ist verschollen. Ich nehme an, daß ihm etwas zugestoßen ist. Wir sind allein.“

„Wir sind nie allein, Jizi“, wisperte es aus dem Parlafon. „Meine Träume sind bei mir. Und bei dir. Ich habe eine Spur von Reginald Bull und Irmina Kotschistowa. Du weißt, wer die beiden sind?“

„Natürlich, Comanzatara. Wie geht es dir? Besser? Morgen hole ich noch mehr Erdreich vom Fluß, ja?“

„Ich träume... die Wirklichkeit... von gestern, heute oder morgen...“

*

Bullys Gesicht glühte. Das war Verärgerung.

Das Toshin-Mal auf seiner Stirn fühlte er direkt nicht mehr, aber er wußte, daß es da war. Das machte die Sache nicht leichter.

Neben ihm stand Irmina Kotschistowa, die Metabio-Gruppiererin aus Perry Rhodans früherem Mutantenkorps, einer der wenigen psibegabten Menschen, die die Stürme der Jahrhunderte dank Glück, Geschick und Zellaktivator überdauert hatten.

An ihrer Stirn prangte das gleiche Mal.

Bully wußte, daß Irminas Bild nur eine Projektion war, die das Seg-1 seines ehemaligen Virenschiffsverbunds in den Raum gestellt hatte. Trotzdem machte ihn die Gegenwart Irminas, auch wenn sie nicht ganz real war, etwas sicherer.

„Ich weiß nicht“, sagte er grimmig, „wie ich mich mit diesem Kainsmal auf der Stirn abfinden soll, aber ich tu mal so, als sei es nicht da. Wenn du es mit deinen Fähigkeiten nicht entfernen kannst, dann brauche ich es gar nicht erst zu versuchen.“

„Jeder Versuch wäre tödlich“, antwortete die Mutantin. „Wir müssen erst einmal gute Miene zu diesem teuflischen Spiel machen.“

„Das heißtt, daß wir uns von Roi und Tek fernhalten. Die beiden haben ja diese verdammten Permits. Sie müssen eine Lösung finden, die auch uns hilft.“

„Du hast recht.“ Irmina zeigte ihre Niedergeschlagenheit ganz offen. Ihre Stimme war ungewöhnlich leise, und es gehörte für Bully nicht viel Phantasie dazu zu erkennen, wo die Gründe dafür lagen. „Wir würden ihnen nur schaden, wenn wir Anschluß suchen würden. Das halbe Lichtjahr scheinen uns die Ophaler zuzubilligen.“

„Phase A ist abgeschlossen.“ Bully setzte eine entschlossene Miene auf. „Das Verwirrspiel ist gut gelaufen. Die Ophaler haben zwar mit Sicherheit mitbekommen, daß sich viele Vironauten abgesetzt haben, aber sie haben bei den zahllosen An- und Abkoppelungen bestimmt nicht gemerkt, daß ich Jo Polynaise mit seinem Siganesenteam zu dir geschmuggelt habe.“

„Du solltest das nicht so offen erwähnen“, tadelte ihn die Frau. „Die Ophaler sind doch nicht taub. Womöglich merken sie...“

„Schnickschnack“, unterbrach sie Bully aufgebracht. „Wenn sie was hören, dann verstehen sie es nicht. Unsere Vis sorgen schon dafür. Außerdem bezweifle ich, daß sie uns belauschen. Läßt es sich denn mit diesem hirnrissigen Kodex vereinbaren, daß man Toshins belauscht und belauert? Es sollte mich wundern, wenn es so ist.“

Irmina antwortete nichts.

„Also, paß auf“, fuhr der gezeichnete Mann fort. „Der schwierigere Teil steht uns noch bevor. Erst einmal mußt du Jo das von dir entwickelte und verbesserte KM-Anti-Virus übergeben. Das ist sicher einfach. Aber dann müssen wir aus der Distanz verfolgen, was Roi und Tek machen. Seit wir das Kugelschiff des Elfahders geortet haben, wage ich es nicht mehr, den Jungen anzufunkeln.“

„Der Elfahder ist bereits beim Hauptpulk angekommen“, teilte Irmina mit. „Meine Vi zeigt mir gerade die ganze Flotte. Es handelt sich um die typischen Kuppelschiffe der Leibgardisten, wie wir sie erstmals im Cepor-System gesehen haben.“

„Von mir aus. Ich muß in die Zukunft blicken. Wer weiß, in welche Situationen Roi und Tek verwickelt werden, wenn sie das erste Heraldische Tor erreicht haben. Dieser Ijarkor heckt bestimmt wieder eine Riesenschweinerei aus. Das wird über kurz oder lang dazu führen, daß Roi und Tek den Höllenhandschuh anziehen müssen, um zu bestehen. Du weißt, was das bedeutet.“

„Im Moment weiß ich nur, daß du erregt bist und dich sehr deftig ausdrückst.“

„Von mir aus. Die Hauptsache ist, daß du meine Absicht verstehst und in die Tat umsetzt. Stoß dich bloß nicht an ein paar Worten, die mir aus dem Mund rutschen. Wenn Roi und Tek in den Einfluß der Kodexmoleküle ihrer Permits geraten, dann ist der Ofen aus. Niemand weiß das besser als ich.“

„Oder ich“, warf die Mutantin ein.

Bully winkte ab.

„Jo ist so ziemlich der einzige, der es schaffen könnte. Wir müssen ihn bald in die Nähe von Roi und Tek bringen, damit sie mit dem Anti-Virus zur Stelle sind, wenn die (das EXPLORER-Seg-1 unterdrückte dieses Wort) am Dampfen ist. Klar?“

„Eigentlich ist es dafür schon zu spät, Bully.“ Irmina wurde durch Bullys Erregung automatisch in die Rolle desjenigen gedrängt, der die Ruhe bewahrte. „Der Elfahder hat sich als Farran vorgestellt. Die Ophaler ziehen ab. Farran fordert ...“

„Du kannst dir das sparen, Irmina. Meine Vi hört auch mit und informiert mich ununterbrochen. Der Wachwechsel bei der LASHAT und der BOSCYK bedeutet für Jo Polynaise nur, daß seine Mission noch schwerer wird. Ich denke aber, der Cyborg kann es schaffen. Susa Ail und Luzian Bidpott sind ja keine Dummköpfe. Sie sind Spezialisten.“

„Hanse-Spezialisten“, korrigierte ihn die Mutantin.

„Von mir aus.“ Wieder winkte der Terraner ab.

„Von mir aus! Von mir aus!“ äffte Irmina ihn nach. „Deine Wut kann nicht nur uns und Jo schaden, sondern auch Roi und Tek. Laß dir mal einen anderen Spruch einfallen!“

„Okay, Mädchen.“ Bully ballte die Fäuste. „Ich reiße mich zusammen. Ich bin ganz kühl in meinem Kopf, auch wenn er äußerlich glüht. Ich kann nicht sagen, wie viel Zeit wir noch haben. Ich weiß aber, daß wir Roi und Tek nicht blindlings in die Heraldischen Tore rennen lassen dürfen, ohne ihnen die Möglichkeit zu geben, sich gegen den Einfluß der Kodexmoleküle ihrer Blechfäuste zu wehren. Also muß Jo ran.“

„Susa und Luzian haben bereits die Ampullen mit dem KMAV erhalten und in Jo untergebracht. Beruhigt dich das?“

„Sehr gut, aber wie bringen wir ihn in die Nähe unserer beiden Zielpersonen? Da beginnen die Schwierigkeiten.“

„Wir folgen der LASHAT und der LOVELY BOSCYK erst einmal in gebührendem Abstand. Wenn sie ihr Ziel erreichen, werden wir handeln. Einverstanden?“

„Muß ich wohl sein. Lieber wäre mir, wir könnten jetzt sofort handeln. Aber so, wie es jetzt bei unseren Permitträgern aussieht, haben wir keine Chance. Der Elfahder würde das merken.“

Bully knirschte mit den Zähnen.

„Lassen wir das“, schlug Irmina Kotschistowa vor. „Was machen unsere Cappin-Freunde?“

„Die LIVINGSTONE fliegt dicht bei mir. Dorschchorow, Scharlom und Neuradyr werden wir Farran bestimmt nicht präsentieren. Haule Vadenstock und Doe von Hai-Ton kümmern sich um unsere wertvollen Gäste. Sie sollten wir wirklich nur im äußersten Notfall... einsetzen... ähem, ich meine, um Unterstützung bitten.“

„Der Elfahder wendet sich an Roi und Tek“, unterbrach ihn die Mutantin. „Wir wollen uns anhören, was er will.“

„Und dann überlegen wir, wie das in unsere Pläne paßt. Halte du Jo bereit, denn wenn wir einen günstigen Moment erwischen, werden wir nicht viel Zeit haben, ihn einzuschmuggeln.“

Irmina Kotschistowa zeigte mit einer Handbewegung an, daß sie einverstanden war. Die Verbindung wurde unterbrochen. Die Holografie der Terranerin erlosch.

Bullys Hand tastete nach der Stirn.

Das Toshin-Mal fühlte sich hart und kalt an, aber der Vironaut vermeinte, Leben in ihm zu spüren.

„Eklig! Der einzige Vorteil den ich noch habe, ist der, daß ich mein Toshin-Dasein auch gegen diese hirnlosen Krieger ausnutzen kann. Ein Reginald Bull kämpft auch noch, wenn man ihn gebrandmarkt hat. Das werdet ihr noch merken, ihr Höllensöhne ESTARTUS!“

Von dem beschaulichen ESTARTU-Stroll, mit dem der Abflug der EXPLORER aus der heimatlichen Milchstraße begonnen hatte, war nichts mehr geblieben. Aus dem vermeintlichen Ausflug war ein Abenteuer geworden. Und dieses Abenteuer wurde vom Hauch des Todes begleitet.

Bully überließ Stronker Keen und seiner Gefährtin Lavoree die Führung des Virenschiffs. Er brauchte Ruhe.

Als er in seiner Privatkabine war, dachte er an den Moment, in dem er sein Permit in die Sonne Virgo-Tor geschleudert hatte. Er sah die Szene noch ganz deutlich aus der Erinnerung.

Das Toshin-Mal verbreitete seelische Höllenqualen in ihm. Es war die Folge dieser Tat. Dennoch fühlte Bully die Gewißheit, daß er richtig gehandelt hatte.

„Nur nicht unterkriegen lassen, altes Haus!“ Er blickte in den Spiegel der Hygienezelle und starre auf das runde Mal. „Du bist nicht viel größer als ein altes amerikanisches 10-Cent-Stück. Aber doch ist in dir der ganze Frevel der Unfreiheit gespeichert. Es wird der Tag kommen, an dem ich dich anspecke. Und wenn ich dich treffe, dann treffe ich auch ESTARTU und ihre schwachsinnigen Krieger, die sich ewig nennen und die doch keinen Bestand haben können. Ist das dein ‚Dritter Weg‘, Stalker? Kosmokraten hin, Chaotarchen her, Meister der Intrige. Dein dritter Weg kann mich auch nicht begeistern.“

Er ließ sich auf die Liege fallen und schloß die Augen.

Hatte er die Erde zu überhastet verlassen? Hatte er sich zu wenig gegen das Fernweh gewehrt, das viele Angehörige aller möglichen Völker der Milchstraße ergriffen hatte?

„Nein!“ Er sagte das ganz ruhig, denn er fühlte in sich, daß er den richtigen Weg gegangen war. Er war nur einer Illusion erlegen, wie viele andere Vironauten auch. Sie hatten von der Beschaulichkeit geträumt und dabei vergessen, daß überall Gefahren lauerten, deren Ausmaß sich gar nicht abschätzen ließ.

Die Wunder von ESTARTU! Bully empfand einen abgrundtiefen Hohn, wenn er an Krohn Meysenharts Werbekampagne für Stalker dachte. Für Stalker mochte es sich um Wunder handeln, um gewaltige technische Werke, denen das Flair des Besonderen anhaftete.

Die Wahrheit war, wie so oft, ganz anders. Die Wahrheit ließ sich nicht in einheitliche Begriffe fassen. Selbst das Wort *relativ* drückte nur sehr ungenügend aus, was sie bedeutete.

Die Wahrheit über die Mächtigkeitsballung ESTARTU ließ sich aus seiner Sicht nur mit dem Begriff anders spezifizieren. Darin lag aber schon die ganze Enttäuschung über die Tatsachen. Er war dem Ferntrieb erlegen gewesen. Und Stalker hatte in diese Kerbe gehauen und den angehenden Vironauten etwas schmackhaft gemacht.

Vielleicht hatte der ESTARTU-Stroll, der längst zum ESTARTU-Streß ausgeartet war, doch einen tieferen Sinn. Vielleicht bedeutete der „Dritte Weg“ eine Erkenntnis, die er einfach gewinnen mußte, um von der simplen Vorstellung eines zweiseitig gepolten Weltbilds wegzukommen. Das Universum und alle anderen Existenzebenen, von denen er Spuren wahrgenommen hatte, mußte vielfältiger sein. Auch die Kosmokraten konnten in dieser unbegreiflich weiten Konstellation nur „1“ sein. Und das besagte nicht, daß sie die „Nummer 1“ automatisch auch sein mußten.

Weder die Kosmokraten, noch die Mächte des Chaos, noch ein Winzling, der sich Stalker nannte!

Der Zellschwingungsaktivator machte ihn relativ unsterblich. Das hörte sich großartig an, aber es war eigentlich nichts. Die bescheidenen Erkenntnisse, die er seinem nun schon unnatürlich langen Leben gewonnen hatte, verrieten nur eins: Er konnte eine Million Jahre alt werden, und doch würde er immer Neues entdecken, nie alles wissen, nie alles verstehen, nie erfahren, ob die multiple und multiple und multivalente Existenz das war, was er wirklich in ihr sah.

„Vi“, sagte Reginald Bull und richtete sich von seiner Liege auf. „Ich hätte gern ein Steak, so groß wie ein Kuhladen. Und ein Bier, so groß wie das Euter der Kuh, die diesen Fladen auf die Wiese gesetzt hat. Läßt sich das einrichten?“

„Es läßt sich einrichten“, antwortete die Virenintelligenz des EXPLORER-Seg-1.

*

„Ein Steak würde ich jetzt auch nicht verschmähen“, meinte Jizi Huzzel nachdenklich, als Comanzatara schwieg. „Mir würde aber eins genügen, das so groß wäre wie Bullys Toshin-Mal.“

Die Pflanze gab keine Antwort, aber das hatte die Siganesin auch nicht erwartet.

Draußen ging der kurze Tag Hulos' dem Ende zu.

„Warum redest du nicht mit mir, wie es andere auch tun?“

„Welche anderen?“ kam es kaum hörbar aus dem Parlafon. Jizi wurde schmerzlich an ihre Einsamkeit erinnert, die sie über Comanzataras Traum fast vergessen hatte.

„Schon gut“, lenkte sie ein. Die Virenschaukel bot in der Versorgungsbox nur Getränke und kleine Happen. Jizi war es gewohnt gewesen, daß Rainer, der ein vorzüglicher Koch gewesen war, die Mahlzeiten zubereitete. Der Happen, den sie stets abbekommen hatte, war weniger als ein Daumenglied groß gewesen, aber er hatte gemundet. Mit Wehmut erinnerte sie sich an Rainer Deikes Lieblingsgericht, Schnitzel in Paprikarahmsoße.

Die Zeiten waren vorbei. Sie saß auf Hulos fest. Je länger sie Comanzataras wundersamen Realitätsträumen lauschte, desto mehr setzte sich in ihr die Gewißheit fest, daß die Rettung aus dieser Situation nur noch eine Illusion war.

Die Träume der Pflanze waren sicher wahr. Daran zweifelte die Siganesin nicht, denn sie kannte Comanzatara, so rätselhaft sie auch sein mochte, gut genug. Schlimm war, daß diese Träume nicht das versprachen, was Comanzatara selbst gesagt hatte - die Rettung.

Die Vironauten der LASHAT, der LOVELY BOSCYK, der EXPLORER und der ÄSKULAP waren selbst so tief in die Wirren ESTARTUS verstrickt, daß niemand mehr an das bescheidene EXPLORER-Seg-1234 namens ACHTERDECK denken würde.

Jizi Huzzel machte ein paar Tests mit den Früchten, die noch immer unberührt in der Felsnische lagen. Die erste Beere sprach auf keinen der toxischen Tests an, die sie mit der bescheidenen Ausrüstung der Virenschaukel durchführen konnte. Sie nahm eine kleine Geschmacksprobe.

Das Zeug schmeckte, und sie aß davon, bis sie satt war.

Als es draußen dunkel wurde, blieb auch Comanzatara lichtlos. Jizi verzichtete auf das Licht der Virenschaukel, denn ihr war klar, daß die Energievorräte nicht unbegrenzt waren. Sie mußte sehr behutsam handeln und sparsam mit den wenigen Dingen umgehen, die sie noch hatte.

Käpten kam nicht mehr wieder. Eine erneute Suche nach ihm erschien der Biologin und Positronikerin sinnlos.

„Wollen wir ruhen?“ fragte sie Comanzatara. Eine Antwort erwartete sie nicht, aber die Pflanze reagierte.

„Ich kann nicht ruhen. Comanzatara muß wieder träumen.“

6.

Roi Danton und seine Frau Demeter waren zur LOVELY BOSCYK zurückgekehrt. Die Ankunft im Z'ahtora-System stand bevor, und da wollten die beiden bei ihren Vironauten sein.

Die verbliebenen rund 300 Virenschiffe des früheren EXPLORER-Verbunds, die LASHAT und die LOVELY BOSCYK, mit rund 12.000 Vironauten an Bord, folgten in gespannter Erwartung den Informationen, die ihre Schiffe ihnen mitteilten.

Der Elfahder Farran, dessen Schiff stets in der Nähe war, meldete sich vorerst nicht. Aber die Ortungssysteme der Virenschiffe arbeiteten auf Hochtouren. Auch jetzt verzichteten Ronald Tekener und Roi Danton darauf, die gewonnenen Erkenntnisse zu vergleichen oder auszutauschen. Der Elfahder sollte über die wahre Neugier der Vironauten im Ungewissen bleiben.

„Kursänderung“, teilte die LASHAT-Vi den Vironauten mit, als der Pulk nur noch elf Lichtjahre vom Rand der Kalmenzone entfernt war. „Wir fliegen nach den Anweisungen von Farrans Koordinierungspositronik nicht direkt in Richtung der Kalmenzone. Da ist... einen Moment, meine Freunde, ich habe etwas entdeckt.“

Jennifer Thyron blickte Ronald Tekener an, aber der zuckte nur mit den Schultern. Die alten Zeiten, zu denen der Kommandant eines Raumschiffs Ortungsdaten selbst ablesen konnte, waren vorbei. Sie mußten warten, bis Vi sie mit Holografien oder Erklärungen informierte.

Das geschah auch prompt.

„Die Kalmenzone ist keine exakte Kugel“, berichtete das Schiff. „Es gibt an einer Stelle eine Einbuchtung, eine Art Wurmfortsatz. Hier ragt das universelle Psi-Netz schlauchförmig etwa 50 Lichtjahre tief in die Kalmenzone hinein. Der Schlauch durchmisst etwa 10 Lichtjahre. Und eigentlich ist es kein Schlauch, sondern ein Quader.“

„Aus der Sicht der Herrn der Kalmenzone“, folgerte Path, „ist dies eine Störzone, denn hier gelten die Gesetze ihres hyperenergetisch-psionischen Kraftfelds nicht.“

„Richtig, Path“, bestätigte Vi. „In dieser 50 mal 10 mal 10 Lichtjahre großen Zone muß Enerpsi-Flug möglich sein. Die Kursanweisung des Elfahders weist genau auf diesen Wurmfortsatz des universellen Psi-Netzes. Fast habe ich den Eindruck, als hätte Farran dieses Ziel ganz absichtlich so lange wie möglich vor uns geheimgehalten.“

„Also müßte sich dort das Z'ahtora-System befinden“, überlegte Ronald Tekener. „Eigentlich ist das logisch. Roi und ich sollen ein junges Heraldisches Tor einweihen. Die Tore sind nach unseren Feststellungen Instrumente, die das universelle Psi-Netz verdrängen. Die Einweihung könnte also bedeuten, daß diese ‚Lücke‘ geschlossen werden soll.“

„Es gibt noch weitere Neuigkeiten“, meldete sich das Schiff wieder. „Ich kann nunmehr die Strukturen der Feldlinien der Kalmenzone sehr gut vermessen. Die bisherigen Aussagen werden bestätigt und ergänzt. Eine ganze Reihe von Planeten der Kalmenzone ist förmlich von solchen Feldlinien umspannen.“

„Planeten?“ staunte Jennifer. „Das ergibt doch keinen Sinn. Warum will jemand das psionische Netz auf einer Planetenoberfläche stören?“

„Ist doch klar.“ Path spielte die Allwissende, und es bereitete ihr sichtliche Freude, auch einmal etwas vor Jenny zu erkennen. „Hier geht es gar nicht um die Beseitigung des Psi-Netzes. Wir haben doch schon gesagt, daß die Heraldischen Tore, die diese modifizierten Kraftfelder im Großen erzeugen, damit auch ein Psi-Transmitternetz aufbauen. Wenn nun ein Planet für sich allein so eingesponnen ist, so deutet das wohl auf ein planetares Transmitternetz auf der Basis dieser Kraftfelder hin.“

Vi bestätigte diese Vermutung.

„Wenn ich die Fernortung auf höchste Sensibilität schalte“, fuhr das Schiff fort, „dann mache ich eine erstaunliche Entdeckung. Die Ergebnisse sind zwar nicht ganz exakt. Ich muß die Richtung der soeben entdeckten Feldlinien extrapoliieren.“

„Wovon sprichst du?“ fragte Tekener.

Vi stellte die Galaxis Siom Som als Gesamtheit dar. Die Kalmenzone im Innern wirkte nun winzig. Aber aus dieser heraus zog sie eine leuchtende Linie.

„Diese Psi-Transmitterverbindung trifft erst in 1,15 Millionen Lichtjahren Entfernung auf ein mögliches Ziel. Es handelt sich dabei um die Zwillingsgalaxie Absantha-Gom und Absantha-Shad, euch besser bekannt als NGC 4567 und NGC 4568.“

„Die Menetekelnden Ephemeriden aus Stalkers Verführungs-Show“, sagte Path vorlaut. „Die Menetekelnden Ephemeriden von Absantha-Gom.“

„Damit triffst du einen Teil der Wahrheit.“ Der Smiler starre auf die Holografie. „Ich denke weiter. Das muß die Verbindung vom sogenannten Königstor zum Sitz der Superintelligenz ESTARTU sein. Und dieser Sitz kann demnach nur diese Doppelgalaxie Absantha sein. Freunde, wir nähern uns unserem Ziel, auch wenn wir noch über eine Million Lichtjahre davon entfernt sind. Am liebsten würde ich mich mit der LASHAT direkt in diese Transmitterverbindung einfädeln und zu dieser Zwillingsgalaxie fliegen.“

„Das ist undenkbar“, erklärte Vi bedauernd. „Ich kann nicht einmal zu einem Heraldischen Tor von Siom Som fliegen, geschweige denn zum vermuteten Königstor im Zentrumsbereich oder gar dieses modifizierte Netz für meine Aggregate nutzbar machen.“

„Ich weiß.“ Tek winkte ab. „Es ist mir längst klar, daß wir den Weg über die Heraldischen Tore von Siom Som gehen müssen.“

„Eine weitere Vermutung wurde durch die Auswertung der energetischen Strukturen bestätigt.“ Vi löschte die holografische Darstellung wieder. „Stalker hat zwar behauptet, daß im Zentrum von Siom Som keinerlei Raumfahrt möglich sei, aber das stimmt wohl nicht. Entweder hat er bewußt die Unwahrheit gesagt, oder er hat sich sehr oberflächlich ausgedrückt. Richtig ist, daß die Psionautik hier so nachhaltig gestört ist, daß an einen Enerpsi-Flug nicht zu denken ist. Gewaltsame Versuche könnten zu einer Katastrophe führen. Nicht einmal ein sicheres Navigieren ist vorstellbar. Ich erkenne aber keinen physikalischen Grund, der den Einsatz herkömmlicher Transitionstriebwerke oder den seit langem bewährten Linearantrieb unmöglich macht.“

„Hoppla, Vi!“ Ronald Tekener sprang auf. „Sag das noch einmal!“

„Die Kalmenzone stellt kein Hindernis für Transitions- oder Lineartriebwerke dar.“

„Die wir aber beide nicht an Bord mitführen“, ergänzte Path.

„Stimmt.“ Der Smiler war nachdenklich geworden. „Wenn es so ist, wie Vi sagt, dann stimmt doch schon wieder etwas nicht. Ich meine nicht Stalkers Schwindeleien. Er ist und bleibt für mich ein Meister der Intrige. Und seine wahren Pläne werden wir auch nicht so schnell durchschauen. Ich denke an die irgendwie vorgezeichnete technische Entwicklung eines x-beliebigen Volkes, das in den Weltraum vorstößt. Von unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, fällt wohl niemandem einfach die Enerpsi-Technik in den Schoß. Denkt doch einmal daran, wie es auf Terra war. Perrys alte STARDUST war noch ein regelrechter Feuerofen mit mehreren Stufen, mehr Rakete als Raumschiff. Dann lernten unsere Vorfahren die Transitionstechnik mit allen ihren Nachteilen kennen. Erst sehr viel später wurde das Problem des Linearantriebs und die Ausnutzung der Labilzone bekannt. Am Ende der technischen Evolution steht heute die Enerpsi-Technik, die wir noch nicht einmal verstanden haben.“

„Ich verstehe“, unterbrach ihn Jennifer Thyron, „worauf du hinaus willst. In ESTARTU gibt es nach unserem bisherigen Wissen diese Zwischenstufen der Entwicklung nicht. Selbst der vergammelte Shabare Longasc schaukelte mit einem Triebwerk herum, das im Prinzip Enerpsi war. Allerdings war es bei den Cloreonen nicht so, aber diese standen noch ganz unten auf der Leiter, die sie nach den Kodex-Gesetzen des Permanenten Konflikts zu erklimmen haben.“

„Entscheidend ist“, stellte Vi klar, „daß ich - zumindest bis jetzt - in ganz Siom Som noch keinen Transitionsschock anmessen konnte. Auch hat die Ortung kein Eintreten oder Austreten aus dem Linearraum gemeldet. Wenn ich annehme, daß diese Art der Fortbewegung hier unbekannt ist, dann muß es sich um einen technischen

Entwicklungssprung handeln, der unlogisch ist und für den es keine vernünftige Erklärung gibt.“

„Genau das wollte ich sagen.“ Tek schlug mit der Faust auf den Tisch. „Hier ist vieles faul, von Stalker angefangen bis hin zu ESTARTU.“

„Kontakt mit Farran“, meldete Vi. „Der Elfahder wünscht die Permiträger zu sprechen. Roi Danton hat bereits bestätigt.“

„Dann schalte mal durch“, meinte Tekener lässig. „Wir wollen doch mal sehen, was der Bursche will.“

Zu seinem Erstaunen projizierte Vi sogar ein Bild des Wesens in seinem Igelpanzer in den Raum. Es war immer wieder verwunderlich, wie problemlos hier zwei eigentlich doch fremde Kommunikationstechniken miteinander harmonierten. Diese Tatsache wies aber auch darauf hin, daß die technischen Möglichkeiten der Gefolgschaft ESTARTUS nicht nur ähnlich der des Virenimperiums waren, sondern unterstrich auch deren hohen Standard.

„Ich höre, Farran“, teilte der Smiler dem Abbild kühl mit.

„Roi Danton und Ronald Tekener“, begann Farran sehr unpersönlich und ohne ein Grußwort. „Ihr habt sicher festgestellt, daß ich euren Pulk in Richtung eines markanten Abschnitts von Siom Som gelenkt habe. Das Kerngebiet besitzt hier noch ein Loch. Es handelt sich um das Reich der Sieben Sonnen der Pailliaren. Das Z'ahtora-System gehört natürlich zu diesen sieben Sonnen. Der zweite Planet Z'ahtoras, Pailliar genannt, trägt das vom Krieger Ijarkor erwähnte und für euch bestimmte Heraldische Tor. Ijarkor hat es das ‚Erste Tor‘ genannt. Ihr werdet selbst wissen, warum er diesen Namen gewählt hat, der natürlich nur eine vorläufige Bezeichnung sein kann. Die Permiträger werden dieses Tor einweihen und seiner Bestimmung übergeben.“

Tekener gefiel die unerkühlte Art des Elfahders nicht. Daher fragte er nur ganz knapp:

„Wann?“

Farran richtete sich ruckartig auf.

„Es besteht kein Grund zur Eile. Ihr werdet den Zeitpunkt rechtzeitig erfahren. Vorerst fordere ich euch auf, in das Reich der Sieben Sonnen zu fliegen. Natürlich werde ich euch mit meinem Troß begleiten.“

Ganz unvermutet unterbrach der Elfahder die Verbindung, ohne den Vironauten noch Gelegenheit für weitere Fragen zu geben.

„Das gefällt mir nicht sonderlich“, beschwerte sich Jennifer Thyrion.

„Der spinnt wohl“, meinte Path Baal in ihrer unbekümmerten Art.

„Es ist doch klar.“ Der Smiler blieb nüchtern. „Mit der Einweihung des Heraldischen Tores, des Ersten Tores oder des Tores von Pailliar, wird der von Vi geortete Wurmfortsatz des universellen psionischen Netzes zur Kalmenzone. Gesetzt den Fall, es kommt so, dann sitzen unsere gesamten Schiffe in der Kalmenzone fest. Und genau da liegt das Haar in der Suppe. Einen bestimmten Zeitpunkt hat Farran nicht genannt. Entweder er kennt den Zeitpunkt der Aktivierung des Heraldischen Tores nicht. Oder er verheimlicht uns diesen ganz bewußt. Wenn wir erst in der Falle sitzen, gibt es kein Entkommen. Ich könnte mir denken, daß man uns sehr wohl sagt, wie man ein Heraldisches Tor in Betrieb nimmt, aber auch verschweigt, wie man es wieder abschaltet. Wir müssen uns etwas einfallen lassen, um einen Ausweg aus dieser vermutlichen Falle zu haben.“

„Du übersiehst einen ganz wesentlichen Punkt.“ Jennifer lächelte ihren Mann an. „Farran hat gesagt, daß er uns mit seinem Troß begleiten wird. Er geriete in die gleiche Falle, wenn das Tor aktiviert wird, denn seine Schiffe besitzen doch auch nur den Enerpsi-Antrieb.“

„Da wäre ich mir nicht so sicher“, widersprach das Anti-Mädchen. „Ich verstehe zwar von technischen Dingen nicht viel, aber mir ist nicht bekannt, daß einer der Vironauten schon ein Elfahder- oder ein Troß-Schiff besichtigt oder gar zerlegt hat.“

Ronald Tekener sprach mit Roi Danton. Er sah nun keinen Grund mehr, seine Bedenken zu verbergen oder die Nachforschungen geheimzuhalten. Rhodans Sohn war etwas, vorsichtiger, aber er vertrat entschieden die Ansicht, das Risiko einzugehen.

„Ohne Heraldisches Tor“, schloß er seine Argumentation ab, „würden wir auf der Stelle treten. Ich kann ja Chip einen Tipp geben. Du solltest einmal darüber nachdenken.“

Die Andeutung genügte Tekener ebenso wie Rois entschlossene Haltung.

„Wir sprechen uns später wieder.“ Damit unterbrach er die Verbindung zur LOVELY BOSCYK.

Ronald Tekener setzte sich in eine Ecke und vergrub den Kopf in den Händen. Als Jennifer ihn sanft berührte, blickte er auf.

„Bitte, mein Schatz, laß mich noch einen Moment in Ruhe. Ich befindet mich im Zustand des intensiven Nachdenkens. Stalker hat mich zur Genüge an der Nase herumgeführt. Wer weiß, was er noch alles mit Homer angestellt hat oder noch anstellt.“

Solche Fehler dürfen wir nicht machen. Wir sind nur ein kleines Häufchen Vironauten in einer fremden Galaxis. Gut, die meisten aus Bullys EXPLORER-Verbund haben sich abgesetzt, aber da ist immer noch die Verantwortung für die Verbliebenen, für die Leute der LASHAT und der LOVELY BOSCYK und die um Bully und Irmina. Diese beiden dürfen wir schon gar nicht vergessen, denn sie leiden wohl mehr als der verrückteste ESTARTU-Stroller. Ich wiederhole noch einmal. Wir dürfen keinen Fehler machen. Und ich muß nachdenken.“

Jennifer Thyron nickte stumm.

Wenig später erhob sich der Smiler.

„Vi! Wir machen eine Aufzeichnung. Ich werde zu den Vironauten aller Schiffe sprechen und sie auffordern, sich noch abzusetzen. Das Eisen, das hier geschmiedet wird, ist zu heiß. Du wirst diesen Appell mit aller Energie senden, die dir zur Verfügung steht. Und irgendwo in diesem Psi-Funk-Salat schaltest du eine nach besten Möglichkeiten kodierte Verbindung zu Roi. Ich muß allein mit ihm sprechen. Der Elfahder soll den Appell ruhig hören. Aber von meinem Gespräch mit Roi soll er nichts erfahren. Klar?“

„Klar“, antwortete die LASHAT-Vi. „Am besten ist es, du suchst einen Nebenraum für die Aufzeichnung auf.“

„Einverstanden. Path wird mich begleiten.“

„Oha!“ machte Jennifer.

„Ich erkläre es dir später“, tröstete sie Tekener.

Der Pulk schwenkte inzwischen in das „Loch der Kalmenzone“ ein. Die letzte Etappe bis zum Z'ahtora-System wurde schnell überbrückt. Noch bevor sie dieses Ziel erreicht hatten, sendete die LASHAT-Vi Ronald Tekeners Appell an die 12.000 Vironauten der begleitenden Schiffe.

Tekener und Path hörten die Sendung selbst nicht mit. Sie sprachen kurz über die heimliche Psi-Funk-Verbindung mit Roi Danton und dessen Mentor, dem Siganesen Cornelius „Chip“ Tantal. Die beiden Terraner wurden sich schnell einig, der Siganese und das Anti-Mädchen ebenfalls.

Die voraussichtlichen Zielkoordinaten wurden in der LASHAT und der LOVELY BOSCYK abgespeichert - die Zwillingsgalaxie Absatha-Gom/Absantha-Shad, NGC 4567/4568, 1,15 Millionen Lichtjahre von Siom Som entfernt!

„Wenn alles klappt, Path“, Tek schlug dem Anti-Mädchen freundlich auf die Schulter, als sie in den Zentralraum zurückkehrten, „dann sehen wir uns dort wieder. Ich weiß, daß Roi

und ich vielleicht ein Vabanquespiel betreiben, aber ich sehe keinen anderen Weg für uns und keinen, der eure Sicherheit gewährleistet. Ich vertraue dir.“

„Danke.“ Path feixte. „Ich werde dich schon enttäuschen und die LASHAT in den Abgrund zwischen den Wundern von ESTARTU schaukeln.“

Zwei Neuigkeiten erfuhr der Smiler von Jennifer.

Die verbliebenen Vironauten reagierten ablehnend auf den Appell. Der eigentliche Sinn dieses Aufrufs war dennoch erfolgreich verlaufen, denn Farran reagierte nicht. Der Elfahder schien sich seiner Sache sicher zu sein. Die Antworten von den EXPLORER-Segs gaben ihm auch recht. Die Vironauten sahen in Rois und Teks neuem Unternehmen eine Fortsetzung des SPIEL DES LEBENS. Diese vermeintlich für sie ungefährlichen Abenteuer wollten sie sich nach den Erlebnissen auf Mardakaan schon gar nicht entgehen lassen.

Ronald Tekener fand sich damit ab, obwohl ihm die Haltung von Bullys Vironauten nicht behagte. Er sah jetzt jedoch keine Möglichkeit mehr, etwas daran zu ändern.

„Ich orte die Sonne Z'ahtora“, berichtete Vi. „Sie hat vier Planeten. Pailliar ist nach den Worten Farrans die Nummer 2. Der Elfahder fordert uns auf, 500.000 Kilometer vor Pailliar in der Nähe einer großen Raumstation anzuhalten. Bei der Station soll es sich um eins von sechs psionischen Kraftwerken zur Energieversorgung des ‚Ersten Tores‘ auf Pailliar handeln. Ich orte in der Tat heftige Energiestrahlungen, die mit den angemessenen Feldlinien verwandt zu sein scheinen.“

„Das bestätigt unsere Theorie“, stellte Ronald Tekener fest. „Die Heraldischen Tore sind nichts weiter als riesige technische Produkte.“

Ein schriller Ton lag plötzlich in der Luft.

„Farran spielt das direkt herein“, meldete das Schiff überhastet. „Er kündigt die geweihte Übergabe der Permiträger an den Kodexwahrer Dokroed an. Ich muß nun schweigen.“

Ein bunter Reigen aus Licht und Melodien tobte durch den Zentralraum der LASHAT. Dazwischen wurde ein gefiedertes Wesen, aufrecht auf zwei Beinen gehend, mehrmals kurz erkennbar. Und zwischen den verwirrenden Bildern und Tönen erschienen zwei weitere Gestalten.

Ronald Tekener brauchte eine Weile, um zu erkennen, daß es sich dabei um Roi und ihn selbst handelte. Mit gesetzten Schritten näherte sich der Elfahder in dem projizierten Bild. Er griff nach den Händen der beiden Terraner, die sich das in der Darstellung willig gefallen ließen. Gemeinsam führte er sie zu dem Gefiederten, der aufgereggt mit seinem Schnabelkopf wippte.

„Kodexwahrer Dokroed“, tönte es schrill. „Hiermit übergebe ich dir die beiden Permiträger, die nach dem Willen des Ewigen Kriegers Ijarkor das Heraldische Tor weihen werden.“

Das Bild Farrans verblaßte.

Das Vogelwesen wandte sich nun direkt an Roi Danton und Ronald Tekener. Es sprach mit einer hellen, zirpenden Stimme, die auch auf seine biologische Herkunft schließen ließ.

„Willkommen bei Dokroed! Verlaßt eure Raumschiffe, Roi Danton und Ronald Tekener. Seid willkommen auf Pailliar, wo euch die große Ehre zuteil wird, ein Heraldisches Tor einzuweihen.“

„Wir kommen aber nicht allein“, antwortete Tek spontan.

„Ein Begleiter ist euch als Paladin gestattet“, erklärte Dokroed.

„Komm!“ Ronald Tekener nahm Jennifers Hand. „Wir nehmen ein Zwei-Mann-Beiboot.“ Er warf Path Baal einen letzten Blick zu, bevor er den Raum verließ.

Das Anti-Mädchen lächelte zuversichtlich zurück.

Dann winkte sie dem ehemaligen Sturmreiter Pancar Vasares, der wortlos die Virotronhaube über seinen Kopf stülpte.

„Chip! Alles klar?“ rief sie. Und Vi übertrug die Frage zur LOVELY BOSCYK zu Cornelius Tantal.

„Aber sicher doch“, gab der siganesische Mentor zurück. „Roi und Demeter legen gerade ab.“

„Tek und Jenny sind auch draußen“, bestätigte die LASHAT-Vi.

„Alarmstart!“ Das Anti-Mädchen wirkte plötzlich sehr erwachsen und sehr entschlossen.

„Ich hoffe, ich sehe euch bald wieder!“ setzte Path flüsternd hinzu.

7.

Die letzten Worte hatte Comanzatara so leise mitgeteilt, daß Jizi schon ahnte, daß die Pflanze wieder eine Pause einlegen würde. Und so geschah es auch.

Die Siganesin war ebenfalls müde. Der Tag war schon lange der Nacht gewichen. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit dem Virenroboter hatte Jizi längst begraben.

Sie baute die Liege in ihrer Virenschaukel auf und schloß das Verdeck. Zwar hatten sie noch keine Tiere von Hulos belästigt, aber sie konnte nie vorsichtig genug sein.

Die Nacht verging zu schnell. Die Vironautin erwachte beim ersten Sonnenstrahl, der durch den Höhleneingang fiel. Nach einem kurzen Erfrischungstrunk kümmerte sie sich zuerst um Comanzatara. Die Pflanze wirkte noch immer nicht so frisch, wie sie es an Bord der ACHTERDECK gewesen war. Für Jizi bedeutete das, daß sie noch mehr Erde herbeischaffen mußte.

Sie stellte sich vor dem ersten Abflug vor Comanzatara.

„Wenn du doch bloß ein wenig vernünftiger mit mir sprechen würdest“, beklagte sie sich. „Ich weiß gar nicht, was ich für dich tun soll. Und außerdem bist du mir noch eine Erklärung schuldig. Wie konntest du aus der ACHTERDECK entkommen?“

Comanzatara schwieg. Jizis Zureden half nichts. So gab sie diese Versuche schließlich wieder einmal auf.

Bis zum Mittag schaffte sie vier Flüge mit Erdreich. Comanzatara reagierte auch jetzt nicht, aber die Siganesin hatte den Eindruck, daß sie sich wieder straffte und erholte.

Nach einer Essenspause startete Jizi Huzzel erneut. Sie flog bis zum späten Nachmittag drei weitere Ladungen. Als die letzte um das untere Stammende Comanzataras gehäuft worden war, gab die Pflanze einen einzigen Laut von sich:

„Genug.“

„Bitte sehr“, antwortete Jizi und atmete auf. „Ich erwarte ja nicht, daß du dich bedankst.“

„Mein Dank sind meine Träume“, hörte die müde Siganesin aus dem Parafon. „Sie sind mehr wert als der Boden unter meinen Wurzeln.“

Danach sagte Comanzatara nichts mehr.

Jizi unterstützte die Automatik beim Reinigen der Virenschaukel. Damit verging der Rest des Tages.

Als es dunkel wurde, erstrahlte die Knospe Comanzataras wieder in einem sanften, tiefblauen Ton. Die Farbe war charakteristisch für ihren demoralisierten Zustand, aber Jizi war erst einmal froh, daß sie überhaupt wieder gleichmäßig leuchtete.

„Der Mann mit dem Steak“, wisperte es aus dem Parafon. „Reginald Bull. Ich empfange einen Traum von ihm...“

Jizi Huzzel machte es sich auf der Liege der Virenschaukel bequem und verschränkte ihre Arme hinter dem Kopf.

Comanzatara erzählte...

*

„Roi und Tek verlassen ihre Schiffe“, berichtete Irmina Kotschistowa über Holokum.

Die ÄSKULAP und die EXPLORER-Segmente 1 und 45, die LIVINGSTONE, flogen aneinander gekoppelt. Der Pulk der Schiffe des ehemaligen EXPLORER-Verbunds, die LASHAT und die LOVELY BOSCYK hielten ein knappes Lichtjahr voraus in der Nähe der Sonne Z'ahtora.

„Das ist noch nicht alles“, antwortete Reginald Bull. „Siehst du, was die beiden machen?“

Er sprach von den Virenschiffen Roi Dantons und Ronald Tekeners, die mit gewaltigen Werten beschleunigten und ganz offensichtlich versuchten, aus dem Wurmfortsatz in der Kalmenzone zu entfliehen.

„Verstehst du das?“ fragte die Metabio-Gruppiererin.

„Nein.“ Bully war wieder einmal grimmig. „Aber ich werde es gleich wissen. Meine EXPLORER-Vironauten röhren sich nicht von der Stelle, während die LASHAT und die BOSCYK das Weite suchen. Ich fliege hin und informiere mich, auch wenn ich ein Toshin bin.“

„In Ordnung, Bully“, stimmte Irmina zu. „Ich werde mit der LIVINGSTONE in sicherer Entfernung warten und beobachten.“

Die LASHAT und die LOVELY BOSCYK hatten sich längst in das universelle Psi-Netz eingefädelt und waren damit aus der Ortung verschwunden.

„Start Richtung Z'ahtora-System!“ bellte Bully. „Abkoppeln und starten.“

Das Schiff gab keine Antwort, aber die holografische Darstellung Irmina Kotschistowas verschwamm für einige Sekunden. Dann stabilisierte sie sich wieder. Das war ein sicheres Zeichen dafür, daß die Abkopplung nicht durchgeführt worden war.

Es knisterte merkwürdig. Ungewohnte Geräusche drangen durch das Virenschiff. Bully erkannte, daß Irmina ebenfalls befremdet auf ihn blickte.

„Was ist los, Vi?“ Der Terraner sprang auf.

„Ich sondiere noch“, entgegnete das Schiff. „Energieortung. Von sechs Punkten nahe dem zweiten Planeten Z'ahtoras, Pailliar. Ein Echo kommt aus der Station, aus der der Kodexwahrer Dokroed gesprochen hat.“

„Das ist kein Grund“, beklagte sich der Terraner, „meine Anweisungen nicht auszuführen. Du sollst abkoppeln und starten.“

„Ich kann abkoppeln und starten“, erwiderte Vi. „Aber nur mit dem Gravo-Antrieb. Ich habe den Eindruck, daß es diesem Dokroed nicht sonderlich gefallen hat, was Tekener und Danton da gemacht haben, als sie ihre Schiffe entkommen ließen. Der Kodexwahrer hat die Kraftwerke des Heraldischen Tores von Pailliar aktiviert, teilt mir soeben Seg-89 mit. Damit wurde der Wurmfortsatz zu einem Teil der Kalmenzone.“

„Wie bitte?“ riefen Bully und Irmina fast gleichzeitig.

„Das bedeutet“, erklärte Vi kühl, „daß der Enerpsi-Antrieb nicht mehr funktioniert. Der Raumsektor der Sieben Sonnen wurde in die Kalmenzone integriert. Die neuen Energiemuster stimmen zwar nicht genau mit den bekannten der Kalmenzone überein, aber diese Unterschiede sind ohne Bedeutung, was die Möglichkeiten der Nutzung des Enerpsi-Antriebs betrifft.“

„Dann haben die LASHAT und die BOSCYK das einzig Richtige getan.“ Die Mutantin faßte sich unbewußt an ihr Toshin-Mal. „Sie sind abgehauen.“

„Sie haben das Falsche getan“, erboste sich Bully. „Durch ihre überhastete Flucht haben sie die Aktivierung der Kalmenzone in diesem Abschnitt doch provoziert.“

„Darauf gibt es keine schlüssige Antwort“, teilte die ÄSKULAP-Vi den beiden Toshins mit. „Es kann so sein, aber es muß nicht so sein. Nach meinen Berechnungen haben Tek

und Roi mit einem solchen Schritt gerechnet, denn anders ist der Appell nicht zu verstehen, den sie trotz der Gegenwart des Elfahders losgelassen haben.“

„Egal.“ Bully winkte zornig ab. „Was machen wir jetzt? Die 12.000 Vironauten meiner verbliebenen 300 Segmente sitzen ganz schön in der Patsche.“

„Und der Elfander und seine Kuppelschiffe ebenfalls“, unterstrich die EXPLORER-Vi. „Das ist sehr merkwürdig. Dokroed scheint eine mächtige Figur zu sein, wenn er sich so etwas gegenüber einem Elfahder erlauben kann.“

„Wie lange würde ein Beiboot brauchen“, fragte Reginald Bull, „wenn es mit aller Kraft des Gravo-Antriebs versucht, das Z'ahtora-System zu erreichen?“

„Ich könnte das Beiboot so präparieren“, antwortete die EXPLORER, „daß es die Distanz in etwa 14 Tagen schafft.“

„14 Tage!“ Bully fuhr wütend mit der Faust durch die Luft. „Es ist doch nur ein Katzensprung bis Z'ahtora, weniger als ein Lichtjahr. Gibt es keinen anderen Weg?“

„Ohne Enerpsi-Antrieb ist das kein Katzensprung“, korrigierte ihn seine Vi. „Schneller geht es nun einmal nicht, es sei denn, jemand könnte diesen Dokroed dazu bewegen, seine Kraftwerke wieder abzuschalten.“

„Jemand! Wer?“

„Ronald Tekener oder Roi Danton“, meinte das Schiff.

„Das ist mir zu fragwürdig. Gut, wir können das ins Kalkül ziehen. Aber Jo muß sofort starten. Wenn Roi und Tek ohne das KM-Anti-Virus sind, sind sie aufgeschmissen.“

„Ich veranlasse das Erforderliche“, bestätigte Irmina Kotschistowa. „In Jo Polynaise, also bei unserem Pärchen Susa Ail und Luzian Bidpott, befinden sich zwei Phiolen mit Antimachos, wie ich es nenne. Die enthaltene Menge reicht für jeweils drei Behandlungen aus. Mehr können die Kleinen nicht transportieren, und mehr habe ich gegenwärtig nicht zur Verfügung.“

„Ganze zwei Wochen“ sinnierte Bully laut. „Irgendwie ist das ziemlich sinnlos, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß Jo noch rechtzeitig ans Ziel kommt.“

„Wir versuchen es, Toshin Bull“, antwortete die Mutantin. „Wir versuchen alles, denn es geht nicht nur um unsere Vironauten. Es geht auch um dich und mich.“

*

Jo Polynaise startete eine knappe halbe Stunde später mit einem Beiboot der EXPLORER.

Der Androide mit seiner internen Besatzung bildete die ganze Mannschaft. Jo würde Probleme bekommen, denn der Gravo-Antrieb war für den Überlichtflug eigentlich nicht geeignet. Welche Modifikationen die EXPLORER-Vi in aller Eile noch veranlaßt hatte, wußten Irmina und Bully nicht. Sie mußten sich in diesem Punkt, wie so oft in den letzten Monaten, einfach auf die Technik dieser Produkte des ehemaligen Virenimperiums verlassen.

„Beiboot an EXPLORER“, meldete der Androide eine halbe Stunde nach dem Abflug. „Es sieht ganz gut aus. Ich erreiche in etwa weiteren 30 Minuten zwei LG. Der Komparator, den Vi noch installiert hat, scheint ordentlich zu arbeiten, denn ich kann keine Raum-Zeit-Verzerrungen feststellen. Mich stört nur, daß die beiden sich um nichts kümmern, außer um sich selbst.“

Bully konnte sich seit langem wieder einmal ein Lächeln abringen. Jos Anspielung bezog sich natürlich auf das Liebespaar Susa und Luzian. Die Computerspezialistin und der Tiefenpsychologe neigten dazu, in ihrer Verliebtheit bisweilen in kritischen Situationen die ganze Umwelt und auch ihren Jo zu vergessen.

„Ich wünsche euch viel Erfolg“, antwortete Irmina knapp.

„Es ist besser“, fügte Bully hinzu, „wenn du dich nur in wirklich kritischen Situationen meldest. Auch wenn der Elfahder durch die Kalmenzone gelähmt ist, so braucht doch weder er, noch dieser Kodexwahrer etwas über diese Mission zu erfahren.“

Beide Seiten schwiegen daraufhin.

„Es tut sich etwas“, meldeten die drei aneinandergekoppelten Virenschiffe wenig später. „Wir empfangen offizielle Sendungen aus Pailliar, die im Psi-Funk abgestrahlt werden. Es gibt also keinen Zeitverlust bei der Übermittlung. Die Vironauten verlassen geschlossen ihre Schiffe. Sie werden als Gäste zum Planeten Pailliar gebracht.“

„Wie sehen denn diese Pailliaren aus?“ wollte Bully wissen.

„Wir erzeugen Hologramme“, antworteten die drei Vis gemeinsam und unterstrichen damit, daß sie nun ganz eng kooperierten.

Vor den Augen der Vironauten entstanden Bilder, die den Informationssendungen entnommen waren.

Bei den Bewohnern Pailliars schien es sich um Insektenabkömmlinge zu handeln. Ihre wurmähnlichen Körper trugen jedoch keinen Chitinpanzer sondern eine ledrig wirkende, grüne Haut. Auf dem leicht nach vorn geneigten Körper saß ein halsloser, starr wirkender Kopf. Aus dem halbmondförmigen, nach oben gebogenen Mund blitzten zwei Reihen spitzer, kurzer Zähne. Eingebettet in diese Kopfpartie waren zwei Atmungsschlitzte. Darüber glänzten zwei faustgroße Facettenaugen, in denen sich das Licht in allen Farben des Spektrums brach. Die Augen standen seitlich, so daß sie einen sehr großen Blickwinkel bestrichen.

Der etwa eineinhalb Meter große Körper wurde von einem schlanken, aber muskulösen Beinpaar getragen. Die unteren Extremitäten, wie auch das Armpaar, waren in einer Weise abgewinkelt, die auf die Vironauten unnatürlich oder zumindest ungewohnt wirkte. An Stelle der Finger trugen die Pailliaren drei Scheren, von denen die innere besonders lang war.

Die teilweise offene Bekleidung war lose um den Körper geschlungen. Einige Pailliaren trugen vorn und hinten gekreuzte Schultergürtel mit Futteralen und kleinen Behältnissen.

„Heuschrecken“, behauptete Bully respektlos. „Sie sind nur etwas zu groß geraten, gehen aufrecht, haben zu kurze Beine, um noch springen zu können, und zu kurze Arme, um gefährlich zu wirken. Gehört der Kodexwahrer auch zu diesem Völkchen?“

„Mit Sicherheit nicht“, erklärten die Vis. „Die Analyse seiner Stimme beweist das. Exakte Bilder konnten wir bei der feierlichen Übergabe durch Farran an ihn nicht aufnehmen. Es deutet aber alles darauf hin, daß Dokroed nichts mit den Pailliaren zu tun hat.“

Die bildlichen Darstellungen verschwanden. Dafür projizierten die Schiffe nun den Pulk der Begleitschiffe des Elfahders Farran.

Dort lösten sich die Heckwaben von den Hauptschiffen. Sie nahmen Kurs auf Pailliar.

„Der Elfahder schickt seine Leute zu den Pailliaren“, stellte Bully fest. „Es ist also tatsächlich so, daß die Gardeschiffe durch den neuen Abschnitt der Kalmenzone gelähmt wurden.“

„Nach den letzten Analysen sind die Heraldischen Tore auch Psi-Transmitter“, erläuterten die integrierten Virenintelligenzen der drei Schiffe. „Die beobachtete Aktion läßt darauf schließen, daß Farran seine Kodextreuen zu einem solchen Transmitter schaffen läßt. Rätselhaft bleibt, daß er dabei die Kuppelschiffe aufgibt. Nach einer öffentlichen Psi-Funk-Sendung reisen in diesem Augenblick 120.000 Soldaten aus dem Troß des Elfahders nach Pailliar.“

„Wo stecken Roi und Tek?“

„Sie haben an der 360 Meter durchmessenden Kraftwerkstation angedockt, von der aus Dokroed zu ihnen gesprochen hat. Es existieren insgesamt sechs dieser Stationen im Weltraum. Alle sind etwa 500.000 Kilometer von Pailliar entfernt. Von ihnen aus fließen

psionische Energien zu dem Planeten. Es spricht alles dafür, daß diese Energien das Heraldische Tor versorgen, das für die Umwandlung des Wurmfortsatzes in einen Bestandteil der Kalmenzone von Siom Som verantwortlich ist.“

„Das Heraldische Tor wurde also geweiht“, folgerte Irmina Kotschistowa, „bevor Roi und Tek es gesehen haben. Da scheint mir einiges ganz schön durcheinander geraten zu sein.“

„Das ist nicht unbedingt gesagt“, entgegnete die Vi der ÄSKULAP allein. „Ich arbeite an diesem speziellen Problem. Die Energiestruktur des ehemaligen Wurmfortsatzes ist nicht exakt identisch mit der der übrigen Kalmenzone. Das Heraldische Tor arbeitet also noch nicht so, wie es das wohl sollte. Vielleicht besteht die Weihe gerade in diesem einen Punkt.“

„Spekulation!“ wehrte Bully ab.

„Ich möchte handeln.“

„Wir sehen keine Möglichkeit für ein aktives Eingreifen“, erklärten die drei Virenintelligenzen übereinstimmend. „Wir können von hier aus versuchen, uns langsam Pailliar zu nähern, aber damit erreichen wir wenig. Ein Entkommen aus der Kalmenzone ist nur in vielen Jahren möglich. Ansonsten bleibt uns nur die Möglichkeit der Beobachtung. Es gibt zwei relativ starke Psi-Funk-Sender auf Pailliar, aus denen wir schon die gelieferten Informationen entnommen haben. Andere Wege sehen wir im Augenblick nicht, denn...“

Die Vis schwiegen ganz plötzlich.

„Hast du eine Aufzeichnung des Unmöglichen, ÄSKULAP?“ fragte die LIVINGSTONE-Vi.

„Heh! Was ist los?“ rief Bully dazwischen.

„Ich habe es mitbekommen“, antwortete das EXPLORER-Seg-1.

Das Bild des Zehn-Kugel-Schiffs des Elfahders Farran erschien in den Zentralräumen der drei Virenschiffe in holografischer Projektion.

„Bis zu diesem Zeitpunkt hatte niemand das Schiff verlassen“, erläuterte Bullys Vi. „Und dann geschah vor wenigen Sekunden das.“

Das Band aus zehn Kugeln verschwand fast aus dem Stand von einer Sekunde zur anderen.

„Dazu“, hakte die LIVINGSTONE-Vi ein, die die Überwachung aller besonderen Energieformen übernommen hatte, „raste eine hyperstrukturelle Erschütterung durch den Raum, die nur von einem Transitionstriebwerk stammen kann.“

„Das ist der Beweis für eine Vermutung, die uns die LASHAT noch zugespielt hat“, fuhr die ÄSKULAP-Vi fort. „Innerhalb der Kalmenzone funktionieren Transitions- und auch Lineartriebwerke. Es gilt allerdings festzuhalten, daß solche Beobachtungen bislang in noch keinem Fall gemacht worden sind.“

„Wahrscheinlich ein Privileg besonderer Troßangehöriger einiger Krieger.“ Reginald Bull lehnte sich in seinem Sessel zurück. „Der Weltraum in Siom Som ist öd und leer. Es gibt dort keinen Raumschiffsverkehr. Aber dieser Farran kann umherkutschieren, wie er will. Was gäbe ich jetzt für ein gutes altes Transitionstriebwerk, wie wir es zu den Zeiten der ersten Begegnungen im Wegasystem gehabt hatten!“

8.

„Was gäbe ich für ein Transitionstriebwerk“, stöhnte Jizi Huzzel. „Ich hätte auch nichts dagegen, wenn um dieses Triebwerk herum sich noch ein kleines Raumschiff befände.“

Comanzatara reagierte nicht auf ihre Worte, aber sie leuchtete nun gleichmäßig und heller als in den vergangenen Tagen.

„Es ist spät, meine einzige Freundin. Wie gut haben es doch Susa und Luzian.“ Jizi klappte wieder einmal den Sessel der Virenschaukel zur Liege zurück. „Sie können sich umarmen, auch wenn sie in Gefahr sind.“

„Ich kann dich mit meinen Träumen umarmen“, wisperte es aus dem Parafon. „Mehr kann ich nicht. Meine Träume führen mich zurück zur Ewigen Suche.“

„Deine Träume versprechen nicht mehr die erhoffte Rettung“, antwortete die Siganesin müde. „Ich möchte jetzt schlafen.“

„Dann schlafe.“ Irgendwie wirkten ihre telepathisch-akustischen Worte so fremd, als ob sie nicht in dieses Universum paßten. „Ich werde noch einen Traum erleben, der sich vor wenigen Stunden ereignet hat. Ich spüre sein Kommen. Und danach kommt nichts.“

„Was soll das heißen?“ Jizi war sofort wieder hellwach.

„Meine Träume können von gestern, von heute oder von morgen sein“, flüsterte die Pflanze. „Ich sehe aber keine Träume von morgen mehr.“

Jizi ahnte, daß etwas Entscheidendes zu berichten war. Sie holte sich noch ein Stück einer frischen Frucht, die sie beim letzten Transport des Erdreichs für Comanzatara mitgebracht hatte. Dann klappte sie die Liege wieder hoch.

„Ich höre, meine einzige Freundin.“

„Es ist nicht viel“, wisperte Comanzatara. „Der Rest versinkt in Bedeutungslosigkeit. Er hat damit nicht die Kraft eines Realitätstraums. Der Mann, der von den Querionen gesprochen hat... von den Querionen, verstehst du das? Was ist ein Querione, wenn...“

Sie standen dem Kodexwahrer gegenüber. Ronald Tekener und Roi Danton, Jennifer Thyron und Demeter.

„Er ist ein Lügner!“ fauchte der Smiler den Vogelabkömmling an. „Ich spreche von dem Elfahder Farran. Er hat uns erklärt, daß das Heraldische Tor, das wir einweihen sollen, erst sehr viel später betriebsbereit sein wird.“

Dokroed zeigte keine Reaktion.

Seine vor Stolz geschwellte Brust erinnerte Ronald Tekener an einen balzenden Vogel. Und sein ganzes übriges Gehabe, die extrem zackige Art, sich zu bewegen oder zu gestikulieren, gefielen dem Vironauten auch nicht.

Der Kodexwahrer war etwa 1,80 Meter groß. Er stellte sich wie das Produkt einer Kreuzung aus einem Hominiden und Ornithoiden dar. Das hieß, Dokroed war ein aufrecht gehendes Vogelwesen mit vier Extremitäten, einem Rumpf leib und einem Kopf.

„Und wenn dieser Elfahder lügt“, fuhr Tek ungehalten fort und ließ dabei sein Permit, das er sichtbar am Gürtel trug, baumeln, „dann sehe ich auch wenig Grund, dir zu vertrauen.“

Der gelbe Schnabel des Kodexwahrers vibrierte leicht. Die dunkelgrauen Flaumhaare an seinen Gesichtshälften, die so sehr an einen Backenbart erinnerten, stellten sich auf. Aber noch immer kam kein Wort aus dem hörnernen Mund. Die vorgewölbte Brust mit dem ESTARTU-Symbol des „Dritten Weges“ reckte sich noch nachhaltiger den vier Vironauten entgegen.

„Jetzt sitzt unser Troß in einer ausweglosen Situation.“ Roi Danton schlug voll in die Kerbe, die der Smiler aufgerissen hatte. „Und wem haben wir Permitträger das zu verdanken? Farran? Dir, Kodexwahrer? Läßt sich das mit den Gesetzen des Permanenten Konflikts vereinbaren? Behandelt man so Träger der Faust des Kriegers?“

Dokroed stolzierte in der Empfangshalle der Raumstation auf und ab, als müsse er eine Parade abnehmen. Dann blieb er stehen und starre Roi und Tek an. Seine großen, nachtschwarzen Augen schienen die beiden Männer erst zu durchbohren, aber dann entstand der Eindruck, als ob der Kodexwahrer durch sie hindurch blickte. Die knochigen Hände bewegten sich langsam in der Luft und glätteten dann das gelbe Armgefieder mit der blaugrünen Maserung.

Sein übergroßer Kopf ruckte in die Höhe.

„Ihr irrt euch“, zirpte er. Seine Bewegungen wurden plötzlich hektisch. Die anfängliche Ruhe mußte nur Schauspielerei gewesen sein. „Im übrigen gehört es sich auch für Permitträger nicht, mit einem Kodexwahrer des Volkes der Somer so zu sprechen, wie ihr es getan habt. Ihr seid zu fremd hier, deshalb will ich euch diesmal verzeihen.“

„Weiter!“ forderte Ronald Tekener. Er registrierte dabei, daß Dokroed eine eng mit ihm selbst verbundene Shant-Kombination trug, die kaum noch auszumachen war.

„Ihr seid da“, erklärte der Kodexwahrer. „Damit ist der Zeitpunkt gegeben, die Vierzündung des Heraldischen Tores vorzunehmen. Nichts anderes ist geschehen. Die Tormeister werden noch etwa 30 Pailliartage und 30 Pailliarnächte benötigen, um die Feinjustierung des Heraldischen Tores vorzunehmen, die eine unabdingbare Voraussetzung für die Torweihe ist. Eure Erregung ist also völlig überflüssig. Das Volk der Pailliaren erwartet euch mit großer Sehnsucht. Ihr werdet alle Ehren bekommen, die euch zustehen. Auch eure Gefolgschaft, die wohl rund 12.000 Kämpfer, die ihr Vironauten nennt, wird die Gastfreundschaft der Pailliaren genießen dürfen. Ihr seid ihre Herren. Sagt ihnen, daß sie ihre Raumschiffe verlassen und nach Pailliar reisen sollen. Sie sollen hier aussteigen, denn allein von diesem Psi-Kraftwerk führt ein Transmitter zu dem Planeten.“

„Ich werde dieser Bitte nachkommen“, erklärte Roi Danton. „Meine Begleiter werden auch so handeln. Aber erst möchte ich ein paar Dinge klären.“

Der Kopf des Kodexwahrers ruckte in die Höhe.

„Welche?“ fragte er sichtlich indigniert.

„Was geschieht mit unseren Virenschiffen, wenn keiner mehr an Bord wäre?“

„Nichts“, antwortete Dokroed lakonisch. „Sie sind ohnehin fluguntaugliche Objekte. Für euch und eure Gefolgsleute ist das kein Verlust, denn euch werden die Heraldischen Tore offen stehen.“

„Die Heraldischen Tore“, hakte der Smiler ein. „Sie sind Bestandteile eines psionischen Transmittersystems, nicht wahr?“

„Die Tore sind eins der Wunder von ESTARTU!“

„ESTARTU. Sprichst du von der Superintelligenz oder der namensgleichen Mächtigkeitsballung der zwölf Galaxien?“ Tek hatte einen lauernden Blick bekommen, denn er spürte, daß er bereits hier im Vorfeld der Heraldischen Tore von Siom Som auf einen Vertreter ESTARTUS gestoßen war, der weit oben in der Hierarchie anzusiedeln war.

„Von beiden natürlich“, zirpte der Kodexwahrer.

„Du kennst die Superintelligenz ESTARTU?“

„Ich kenne sie.“ Dokroeds Brust schien fast zu platzen. „Aber fragt nie einen Pailliaren oder einen Nakken danach. Es ist überhaupt besser, wenn ihr handelt, statt zu fragen.“

„So leicht lasse ich mich nicht abwimmeln, Kodexwahrer.“ Die Lashat-Narben des Sudlers liefen dunkel an. „Wenn ich etwas erledige, dann will ich auch die Zusammenhänge verstehen. Das Recht wird mir sogar ESTARTU zubilligen. Kennst du Stalker?“

Die dunklen Augen Dokroeds schienen für einen Moment Funken zu versprühen.

„Du sprichst wohl vom Sotho Tal Ker.“ Dokroeds Stimme ging in ein anerkennendes Gezwitscher über. „Natürlich weiß ich, daß er in einer wichtigen Mission in eure Heimatgalaxie geschickt wurde.“

„Da haben wir ein gutes Thema.“ Tekener jubelte innerlich. „Darüber möchte ich mehr wissen. Ich habe Stalker oder Sotho Tal Ker erlebt. Ich will Klarheit.“

Der gelbe Schnabel des Kodexwahrers klappte einmal zu und ging dann wieder auf.

„Es wird über das gesprochen“, erklärte er dann um eine Nuance härter, ja, fast drohender, „was ich bestimme. Ich bin der Kodexwahrer von Pailliar. Ein Wort von mir, und Pailliar, ihr alle, euer Troß oder wer immer hier ist, existiert nicht mehr. Ich bestimme

über den Aufstieg oder den Untergang der mir übertragenen Welt. Ich kann, wenn ich es will, das Heraldische Tor von Pailliar deaktivieren und gehen. Dann sitzt ihr so hier fest, wie die Pailliaren. Ich kann auch Gardisten der Ewigen Krieger anfordern und euch einfach auslöschen. Das soll keine Drohung sein. Ich will nur klarstellen, wie die Verhältnisse sind. Wir brauchen euch für die Torweihe. Ihr müßt nur die Gebote des Kodex einhalten, das Gebot der Ehre, das Gebot des Kampfes und - gerade in eurem Fall - das Gebot des Gehorsams.“

Tek und Roi warfen sich einen kurzen Blick zu und schwiegen. Sie hatten erkannt, daß Dokroed wohl mehr war, als nur der Kodexwahrer von Pailliar. Sie mußten wieder ganz in ihre Rollen als willige Gefolgsleute schlüpfen, um nicht die eigenen Ziele zu gefährden.

„Ich werde euch nach Pailliar bringen“, fuhr der Kodexwahrer fort. „Allerdings werdet ihr eure Troßmitglieder nicht sehen, denn ich bin verpflichtet, auf die strenge Trennung zu achten. Euer Status als Permiträger in Verbindung mit der übernommenen Verpflichtung, ein Heraldisches Tor einzusteigen, stellt euch fast auf die Stufe eines Ewigen Kriegers. Das darf ich nie vergessen! Und ihr auch nicht! Ihr habt von nun an auf Abstand zu eurem niederen Gefolge zu achten. Das gilt auch für die beiden Begleiter, die ihr mitgebracht habt.“

Diesmal blickten sich Jennifer und Demeter an. Als Teks Frau ganz sanft die Mundwinkel verzog, unterdrückte die Wynerin das, was ihr auf den Lippen lag.

„Ihr werdet auf Pailliar als Verkünder eines neuen Zeitalters gefeiert werden.“ Dokroed sprach so gespreizt, wie er sich bewegte. „Ihr werdet wie Ewige Krieger behandelt werden. Und ihr werdet euch auch so verhalten - im Sinn der Gebote des Kodex! Für die Pailliaren bedeutet die Weihe ihres Heraldischen Tores einen Einschnitt in ihrer geschichtlichen Entwicklung, den ihr noch nicht ganz verstehen könnt. Dem ersten Antrag der Hohen Führung von Pailliar habe ich bereits entsprochen. Ihr und eure Gefolgschaft, die ihr Vironauten nennst, werdet es sein, die als erste durch das Tor gehen dürfen. Noch ist Zeit, denn die Tormeister aus dem Volk der Nakken müssen erst die psionisch-hyperphysikalischen Aufgaben meistern, die mit der Feinjustierung eines Heraldischen Tores verbunden sind. Ich weiß, daß die Nakken es schaffen werden, denn sie schaffen es immer. ESTARTU beschäftigt in ihren Reihen keine Untauglichen. Und das gilt auch für euch.“

„Du sprachst von einem ersten Antrag“, meldete sich Jennifer Thyron zu Wort, die bis dahin, wie Demeter, aus guten Gründen geschwiegen hatte. Der Kodexwahrer warf ihr nur einen kurzen Blick zu.

„Wessen geistige Konkubine hat da gesprochen?“ fragte er dann überheblich.

„Meine!“ Die Antwort Tekeners fiel hart aus, aber der Kodexwahrer schien das nicht zu bemerken. Jedenfalls reagierte er trotz der Unruhe, die er verbreitete, relativ sachlich.

„Ist das auch deine Frage, Ronald Tekener?“

„Natürlich. Warum, glaubst du, habe ich sie mitgebracht? Es gibt also noch einen oder weitere Anträge der Regierenden von Pailliar. Welche sind das?“

„Es existiert in der Tat ein zweiter Antrag der Hohen Führung von Pailliar. Er stellt eine besondere Ehrung dar, wenn ich ihm zustimme. Ich hatte Zweifel, aber die Permiträger haben Gehorsam und Stärke im Sinn des Gebots des Kampfes bewiesen. Ich werde euch diese Ehre gewähren, die die Pailliaren gewünscht haben.“

Dokroed hob seine knochige rechte Hand.

Im Raum entstand das Bild eines gewaltigen Monuments.

Die winzigen Figuren am Fuß des Bauwerks ließen auf die Größe des Heraldischen Tores schließen. Es bedeckte auf der Planetenoberfläche ein Quadrat von gut 1000 mal 1000 Metern und ragte 2000 Meter in den Himmel Pailliars. Kantige Mauern formierten sich zu einem eindrucksvollen Bild der Stärke. Die unteren drei Viertel bildeten einen

geschlossenen Block. Roi und Tek konnten sich nur in der Phantasie vorstellen, was sich an technischen Anlagen, Transmitterplattformen und ähnlichen Einrichtungen hier befand.

Augenfälliger war der Kopf des Monuments, das wie aus Stein wirkte, aber bestimmt aus einen widerstandsfähigeren Material war.

Dokroed bemerkte die Blicke seiner Zuhörer.

„Die Heraldischen Siegel mit dem ESTARTU-Symbol des wahren Dritten Weges“, erklärte er bereitwillig. „Dort befindet sich der Kommandostand des Tores, in dem jetzt noch die Nakken arbeiten. Ihr werdet dem Tormeister begegnen und mehr von ihm erfahren.“

„Nicht schlecht“, gab Tek zu. „Auch ziemlich eindrucksvoll. Wie du sicher weißt, schleusen die Vironauten bereits aus. Wir sind einverstanden.“

Aber du mußt noch die Frage meines Paladins beantworten. Wie lautet der zweite Antrag der Pailliaren?“

„Das Heraldische Tor soll einen Namen im Sinn der Ehre des Kodex bekommen. Es handelt sich um das jüngste und damit auch um das modernste Tor von Siom Som. Es wird in die Geschichte der Pailliaren eingehen, aber auch in die Geschichte ESTARTUS, die mit diesem Tor ein weiteres geistiges und materielles Manifest des Dritten Weges ins Leben ruft.“

Der Kodexwahrer reckte seine beiden dünnen und gefiederten Arme dem Bild des Heraldischen Tores entgegen. Er stolzierte mit wenigen Schritten darauf zu und verneigte sich ehrfürchtig.

„Du wirst in wenigen Dutzend Tagen geweiht werden, oh Tor! Du wirst dem Ewigen Geist des Kodex dienen, oh Tor! Du wirst eine würdevolle Weihe durch diese Permiträger erhalten, die von einem Ort kommen, der so weit entfernt ist, daß du ihn nie erreichen kannst, oh Tor. Du sollst ihren Namen tragen. Du wirst auf ihren Namen geweiht und getauft werden...“

... TERRANER-TOR!“

*

Comanzatara schwieg.

Ihre Blüte erlosch.

Sie rollte die Blütenblätter nach innen und neigte sich leicht zur Seite. Sie wirkte frisch, aber sie war doch mit einem Mal so abwesend, wie seit langem nicht mehr.

Jizi Huzzel erkannte die Bedeutung dieses Verhaltens nur ungefähr. Die weibliche Pflanze hatte es angekündigt. Es folgten keine Träume mehr.

Die Nacht war fast zu Ende, und die Müdigkeit zerrte an den Gliedern und dem Geist der Siganesin. Sie dachte noch über das Gehörte nach, aber sie brachte ihre Überlegungen zu keinem Ende. Das Schlafbedürfnis holte sie ein, bevor sie den Sessel zurückgeklappt hatte.

Jizi Huzzel träumte selbst, denn ihr Unterbewußtsein signalisierte ihr, daß Comanzatara nun sehr lange, wahrscheinlich für immer, schweigen würde. Sie erlebte ihre Rettung. Rainer Deike, der bei der Katastrophe der ACHTERDECK ums Leben gekommen war, erschien mit einem Raumschiff, das über zwei Transitionstriebwerke und drei Lineartriebwerke verfügte. Reginald Bull und Irmina Kotschistowa waren auch da und freuten sich. Sie besaßen ihre Toshin-Male nicht mehr. Die beiden Vironauten trugen sie gemeinsam in ihrer Virenschaukel an Bord des großartigen Raumschiffs. Die weiche Stimme Vishnas begrüßten sie. Hulos, der Planet der Einsamkeit und der Träume Comanzataras, fiel hinter ihr zurück...

Comanzatara! Wo war sie?

Käpten! Gab es ihn noch?

Hatte sie alle ihre Freunde vergessen?

Jizi erwachte. Sie fror. Und sie lag in ihrer Virenschaukel gekrümmmt im Sessel. Ihr Nacken tat ihr weh.

„Du kannst Wahres träumen, Comanzatara“, sagte sie leise. „Ich kann das nicht.“

Die Einsamkeit griff mit ihrem Grauen nach ihr. Sie rettete sich wieder in den Schlaf. Diesmal träumte sie nichts.

Als sie erwachte, war es heller Tag.

Die Szene war fast unverändert. Comanzatara stand an ihrem Platz, die Wurzeln fest im Boden verankert, den Jizi mühsam herbeigeschafft hatte. An Käpten verschwendete die Siganesin nur noch einen kurzen Gedanken. Neu war nur, daß es draußen in Strömen regnete und daß dadurch ein Rinnal durch die Höhle floß.

Nach dem kargen Frühstück machte sich Jizi daran, das Bächlein so zu führen, daß es im Hintergrund der Höhle einen flachen See von etwa drei mal drei Metern Größe bildete. So schuf sie einen Wasservorrat für Comanzatara und für sich.

Da die Pflanze den ganzen Tag über schwieg, nutzte die Vironautin die Zeit, um ihr behelfsmäßiges Quartier weiter zu gestalten. Sie rackerte fast ununterbrochen, ohne sich größere Pausen zu gönnen.

Seitlich des Eingangs legte sie in einem halben Meter Höhe eine Vorratsnische für ihre Früchte an. Bei der nächsten Gelegenheit würde sie ein Konservierungsverfahren entwickeln. Das kleine Labor der Virenschaukel bot die Möglichkeit dazu. Sie wußte nicht, ob es auf Hulos einen Winter geben würde, aber sie stellte sich auf eine lange Zeit und auf extremere Klimabedingungen ein.

Am Eingang schichtete sie am folgenden Tag Steine auf, so daß nur mehr zwei Öffnungen blieben, eine kleinere für sie selbst und eine größere für die Virenschaukel. Für diese Tätigkeit gingen dann insgesamt drei Tage drauf, in denen Comanzatara stumm blieb.

Manchmal hörte sie in den Ruhepausen mit dem Normalfunkempfänger ihres Gefährts die Frequenzen ab, aber nie zeigte sich etwas anderes als das statische Rauschen.

Comanzatara, die ein gutes Stück vom Eingang weg in einer Mulde bei einer Deckenhöhe von etwas über einem Meter ihren Platz hatte, gab auch in den folgenden Tagen nichts mehr von sich. Sie erholte sich zwar zusehends, ihr Leuchten wurde kräftiger, ihr Aussehen besser. Direktes Licht schätzte die Pflanze nicht. Das hatte Rainer Deike noch auf der ACHTERDECK herausgefunden.

In der folgenden Woche brachte Jizi alle denkbaren Früchte ein, die sie inzwischen auf ihre Genießbarkeit getestet hatte. Einen besonderen Genuß stellten kleine Nüsse dar, die sie bei ihren Streifzügen entdeckt hatte. Sie nannte sie Erdperlen, weil sie dicht über dem Boden wuchsen und sich leicht abernten ließen. Auch war es einfach, die Erdperlen durch Lufttrocknung für lange Zeit haltbar zu machen.

Am 21. Tag nach dem Beginn des Schweigens von Comanzatara entdeckte sie Käpten. Der Roboter hatte sich in Schlingpflanzen, die dicht über dem Boden wuchsen, verfangen und war nicht mehr frei gekommen.

Er reagierte nicht mehr. Seine Hülle war demoliert, vermutlich die Folge von Großwild, das ihn förmlich zertrampelt hatte. Die Schlingpflanzen waren zu dieser Jahreszeit längst verdorrt und stellten für die Siganesin keine Gefahr mehr dar. Sie untersuchte den leblosen Käpten und barg seine beiden Energiepatronen, um diese später für ihre Virenschaukel zu verwenden.

Es vergingen 49 Tage, in die irgendwann - Jizi führte keinen Kalender - der Beginn des Terra-Jahres 430 NGZ fiel. Die einsame Siganesin hatte sich längst an ihr neues Dasein gewöhnt und auch daran, daß Comanzatara sich in permanentes Schweigen hüllte. Sie

grübelte nicht über die Ursachen nach, denn sie wußte, daß sie die Pflanze nicht beeinflussen konnte. Es gab entweder nichts Lohnenswertes für sie zu träumen, oder sie hatte diese Fähigkeit wieder verloren.

Dann sprach eines Abends - Jizi hatte gerade die erste Energiepatrone Käptens in die Virenschaukel eingebaut - das Parlafon an. Erst war es nur ein gleichmäßiger Ton, der aber dann anschwoll und heller wurde.

Jizi blickte auf.

„Jo Polynaise ist längst auf Pailliar“, wisperte es aus dem kleinen Gerät, das die halb telepathischen und halb akustischen Gedanken und Worte Comanzataras verstärkte. „Aber er kommt nicht an die Permiträger heran, denn diese werden gut abgeschirmt. Reginald Bully denkt das. Er überlegt auch, wie er Irmina Kotschistowa betrügen könnte...“

„Weiter, Comanzatara!“

„Natürlich. Der Traum ist wieder da. Er stammt von gestern oder heute, aber nicht von morgen ...“

9.

„Man kann sich an alles gewöhnen“, stöhnte Bully. „Auch an diese Tage der Monotonie, in denen sich fast nichts ereignet außer einer albernen Feier nach der anderen auf Pailliar. Man kann sich sogar daran gewöhnen, ein Toshin-Mal auf der Stirn zu tragen. Aber an eins kann ich mich nicht gewöhnen. Du hast jetzt 347 Spiele beim 3-D-Schach gewonnen, Irmina. Und ich nur ganze 94. Diesmal werde ich dich schlagen!“

„Du würdest mich schlagen.“ Die Mutantin tastete einen neuen Zug in das Spielgerät. „Du würdest mich schlagen, wenn dein Betrugsversuch nicht so offenkundig wäre. Du hast während meiner Mittagspause den Bauern F-6-g auf F-5-f verschoben, weil du dir dadurch einen Vorteil versprichst und auf B-3-c/d/e eine Adams-Zange ansetzen kannst. Ich lasse diesen Betrug gelten, weil ich ohnehin im Vorteil bin. Mir fällt sicher noch etwas ein, um mich zu retten.“

„Ich bitte dich!“ Bully brauste gekünstelt auf. „Ein Toshin betrügt doch keinen anderen!“

„Tja“, machte Irmina. „Es gibt eben solche Toshins und solche.“

„Achtung! Alarm!“ wurden die beiden Spieler aus ihren belanglosen Gedanken und Diskussionen gerissen. Und ebenso erging es den übrigen Vironauten der EXPLORER-1, der ÄSKULAP und der LIVINGSTONE. „Wir haben in der Nähe soeben drei schwere Transitionsschocks angemessen.“

Bully und Irmina vergaßen ihr 3-D-Schach sofort und sprangen auf.

„Da sind sie schon“, fuhren die miteinander verbundenen Virenschiffe fort. „Drei fremde Objekte. Achtung, holografische Darstellung.“

Zwischen den vereinsamten 300 Virenschiffen nahe dem Planeten Pailliar und den drei aneinander gekoppelten Schiffen spuckte der Hyperraum drei große, altägyptisch und etwas monströs wirkende Raumer aus. Einer nahm sogleich Fahrt auf und näherte sich dem Dreier-Verbund, während die beiden anderen den großen Pulk der Virenschiffe zum Ziel hatten.

„Was ist denn das für eine Krücke!“ staunte Reginald Bull. „Dieses Schiff paßt ja gar nicht zu dem, was wir bisher von den Kriegern und Elfahdern gewohnt sind.“

„Funkauswertung.“ Die EXPLORER-Vi arbeitete mit der üblichen Präzision. „Das Schiff heißt SUTAA. Es verfügt über ein Transitionstriebwerk. Weitere Technologie noch unbekannt.“

Bully und Irmina sahen zwei mächtige Plattformen, die durch einen etwa 200 Meter langen und 20 Meter dicken, kantigen Mittelteil verbunden waren. Die in Flugrichtung

weisende Scheibe, die den Bug darstellte, durchmaß etwa 300 Meter und war 50 Meter dick. Die Heckplattform war halb so groß, aber ebenso dick.

„Irgendwie erinnert mich dieses vergammelte Schiff an die Bilder, die uns Tek von Closcurt und Longasc vorgeführt hat“, meinte die Metabio-Gruppiererin. „Womöglich gibt es in Siom Som auch Freibeuter oder Raumfledderer, die sich von den in der Kalmenzone verwaisten Schiffen fette Beute erhoffen.“

„Das könnte stimmen“, bestätigten die Viren-Intelligenzen der drei Schiffe.

„Anfunk“, entschied Bully. „Macht es friedlich, aber gebt den Burschen zu verstehen, daß wir keine Beute sind. Und dann versucht, sie zu unseren Freunden zu machen. So ein Raumschiff mit einem Transitionstriebwerk würde ganz gut in meine Pläne passen.“

„Ich versuche es in Sothalk“, antwortete Vi.

Die Antwort auf den Funkspruch fiel sehr merkwürdig aus. Der vermutliche Freibeuter setzte eine Salve aus Hochenergiegeschossen auf die drei Virenschiffe ab. Und als er merkte, daß er damit nichts erreichte, drehte er ab.

„Da geht er hin und kommt nie wieder“, meinte Irmina enttäuscht.

„Moment, Vi.“ Bully hatte die Mußestunden der letzten Wochen schnell abgeschüttelt. „Rufe die Kerle noch einmal an. Sage ihnen, daß hier Toshins an Bord sind. Dann versuche eine Bildverbindung, aber alles auf pailliarisch!“

„Ist das dein Ernst?“ Das Schiff war verwundert.

„Natürlich. Freibeuter, Raumfledderer, Beutemacher und Toshins, die passen doch alle in einen Topf. Um normale Pailliaren kann es sich bei der SUTAA doch kaum handeln. Vielleicht haben wir Glück.“

Kurz darauf erklang eine rostig klingende Stimme:

„Toshins wollt ihr sein? Daß ich nicht lache. Ihr erinnert mich eher an eine der Fallen der Gorim-Jäger.“

Bully schaltete erneut schnell und ging auf das Gehörte ein.

„Wir sind keine Gorim-Jäger, sondern Gorims. Und Toshins. Wenn du eine Bildverbindung mit meinem Schiff schalten kannst, dann kann ich dir die Beweise liefern.“

„Es ist gefährlich, Asphahant täuschen zu wollen“, dröhnte die kratzende Stimme. „Aber ich sende euch die Spezifikationen meiner Bildfunktechnik. Sie ist nicht besonders modern, aber sie kann immerhin zwei parallele Kanäle für dreidimensionale Bilder übertragen.“

„Ich habe die Daten“, meldete sich Vi rasch. „Ich setze sie für euch in Holografien um, aber im Original ist es normaler Hyperfunk.“

Ein insektenhafter Pailliare entstand im Raum, der sich nur wenig von den Figuren unterschied, die man schon aus den Sendungen des Planeten aufgenommen hatte. Asphahant wirkte aber im Unterschied zu diesen so wie seine SUTAA, altmodisch, altersschwach und arg zerschrammt von unzähligen Auseinandersetzungen.

„Tatsächlich“, rörte der Pailliare. „Ich wollte zwar Beute machen, aber gegen ein paar Verbündete habe ich auch nichts. Ihr könnet mir den Weg zum Desotho ebnen. Seid willkommen!“

„Danke.“ Bully war noch etwas überrascht von der plötzlichen Wende. Das Toshin-Mal hatte eine ganz erstaunliche Wirkung gezeigt.

„Ihr lebt hier verdammt gefährlich, meine Freunde“, fuhr der Pailliare fort. „Das ist kein Ort, an dem man sich aufhalten sollte. Die Gorim-Jäger machen da kurzen Prozeß. Mein Transitionstriebwerk ist zwar älter als meine Urgroßmutter, aber es könnte es schaffen. Besonders bekömmlich sind die Hyperraumsprünge auch nicht. Wenn ihr wollt, packe ich euch auf meine SUTAA und bringe euch von hier weg.“

„Ein gutes Angebot, Asphahant. Wie können wir dir dafür danken?“

Der Freibeuter winkte lässig ab. „Kommt Zeit, kommt Dank.“

Die SUTAA näherte sich nun schnell. Die Vis kommunizierten selbständig mit den Bordcomputern des Freibeuters, der den drei Virenschiffen Plätze zuwies. Die EXPLORER und die ÄSKULAP wurden auf der Bugscheibe verankert, und die LIVINGSTONE an der Heckplattform befestigt. Noch bevor die letzten Handgriffe getan waren, schrillte Alarm durch alle Schiffe.

„Gorim-Jäger!“ Asphahant wirkte sichtlich nervös. „Beeilt euch mit dem Ankoppeln, sonst verschwinde ich ohne euch.“

„Ich brauche noch zwei oder drei Minuten“, antwortete die LIVINGSTONE-Vi. „Du kannst aber schon auf Unterlichtflug gehen.“

Die SUTAA setzte sich etwas schwerfällig in Bewegung. Bully verfolgte das Geschehen an Hand der Bilder, die seine Vi in den Raum projizierte.

In nur zehn Lichtminuten Entfernung vom Z'ahtora-System waren etwa hundert kleine Körper im Raum aufgetaucht. Es handelte sich um 50 Meter lange, pfeilschlanke Schiffe. Aus ihrem extrem exakten Kursverhalten und jeglichem fehlenden Funkverkehr schlossen die Vis, daß es sich um Robotschiffe handeln mußte.

Asphahant bestätigte diese Schlußfolgerung.

„Sie sind blind auf alles programmiert“, erklärte er gehetzt, „was hyperenergetische Echos von sich gibt und in der Kalmenzone auftaucht, diese Straßenfeger von Siom Som. Mit ihnen ist nicht zu spaßen. Gleich werden die ersten auch bei uns sein.“

„Dreh die SUTAA so“, bat Reginald Bull, „daß die EXPLORER in ihre Richtung zeigt. Ich beweise diesen Gorim-Jägern gern, daß auch ein Toshin sich wehren kann. Wir wollen die LIVINGSTONE unter allen Umständen mitnehmen, denn sie hat besonders wertvolle Wesen an Bord.“

Asphahant kam der Aufforderung sogleich nach.

„Die Gorim-Jäger benutzen eine ausgefeilte Lineartechnik“, berichtete die ÄSKULAP-Vi. „Die Energiestrukturen sind ausgewertet. Das läßt bedeutende Schlüsse zu.“

„Ich habe keine Zeit für geistige Kombinationen“, brummte Bully.

Die Bilder, die er sah, weckten seinen Zorn.

Etwa 70 Gorim-Jäger stürzten sich auf die beiden Schiffe der Freibeuter, die nahe den 300 EXPLORER-Segmenten im Z'ahtora-System operierten. Die anderen 30 mußten wohl jeden Moment in der Nähe der SUTAA erscheinen.

Im Z'ahtora-System spielte sich ein Drama ab.

Die beiden Freibeuterschiffe wehrten sich noch, wohingegen die verwaisten Virenschiffe nicht einmal eine defensive Reaktion zeigten. Die Gorim-Jäger waren jedoch haushoch überlegen. Ihre Waffen und die kompromißlose Vorgehensweise sorgten für ein schnelles Ende.

Der Kampf dauerte nur knappe drei Minuten, dann existierten von den beiden Freibeuterschiffen und den 300 Virenschiffen nur noch glühende Trümmer.

„So gehen sie mit allem um“, teilte Asphahant mit, „was nicht wie ein Krieger oder ein Elfahder aussieht.“

Eine robotische Mörderbande, die Gorim-Jäger!“

In nur wenigen tausend Kilometern Entfernung brachen knappe drei Dutzend der pfeilschlanken Schiffe aus dem Linearraum. Sie formierten sich sogleich und eröffneten das Feuer.

„Ich brauche noch 70 Sekunden.“ Die Aufregung hatte sich sogar auf die LIVINGSTONE-Vi übertragen, denn ihre dunkle Kunststimme zitterte.

„Asphahant“, bellte Bully. „Ich halte die Burschen so lange auf. Vertrau mir. Wir sind nicht wehrlos, nur weil wir den Enerpsi-Antrieb nicht mehr benutzen können.“

Die drei Virenschiffe bauten ihre Defensiv-Systeme auf. Die Enerpsi-Schilde wirkten unter dem Einfluß der Kalmenzone zwar nicht mehr hundertprozentig, aber es sollte für

den Kampf ausreichen, der sich nun entspann. Bully kamen die Sekunden wie Stunden vor, während die SUTAA weiter beschleunigte, die EXPLORER alle Waffensysteme auf die Gorim-Jäger richtete und die LIVINGSTONE die letzten Handgriffe „ für eine Verankerung am Schiff des Freibeuters vornahm.

Es gab keine Entscheidung in dieser Schlacht.

„Fertig!“ tönte es von der LIVINGSTONE.

Eine Sekunde später erschütterte ein schwerer Transitionsschock das Reich der Sieben Sonnen. Die SUTAA entkam mit den drei Virenschiffen im Hyperraum.

Die wenigsten Vironauten bekamen mit, was geschehen war, denn die Wucht des hyperphysikalischen Vorgangs, das Ausbrechen aus der angestammten Dimension, jagte Impulse in die Gehirne der Flüchtigen, die diese nicht gewohnt waren.

Bully und Irmina konnten den Transitionsschock leicht verkraften, denn ihre Zellaktivatoren kompensierten den Sturm in Sekundenbruchteilen. Den anderen Vironauten half eine rettende Bewußtlosigkeit.

„Alles klar auf der LIVINGSTONE“, meldete sich der Cappin-Interpretator Scharlom. „Unsere Vi und wir haben den Transitionsschock gut überstanden. Jas-Tenn ist etwas benommen, und Dagen Bosig wirkt geistesabwesend. Die anderen sind bewußtlos. Wir denken aber, daß sie sich sehr bald erholen werden, falls keine neuerliche Transition erfolgt.“

„Prima“, antwortete Bully. „Ich bin hier im Moment ziemlich allein noch bei wachem Bewußtsein, aber ich mache mir deswegen keine ernsten Gedanken, denn ich kenne diese Geschichte mit den Transitionsschocks aus meiner Jugend.“

„Wohin ging die Reise?“ fragte Interpretatorin Neiradry.

„Wohin wohl?“ Der Aktivatorträger, Vironaut und Toshin Bull feixte. „Ich weiß es nicht genau, aber ich gehe davon aus, daß wir diese höllische Kalmenzone verlassen haben. Unsere Virenschiffe werden uns bald genauere Informationen liefern.“

„Das will auch ich meinen“, teilte Irmina Kotschistowa mit.

*

„Da ist ein ganz kurzer Traum von morgen.“ Comanzataras Stimme zeigte erstmals eine Gefühlsschwingung. Sie war aufgereggt. „Ich träume sie alle, Bully, Irmina, Asphahant, Dorschow, Scharlom, Neiradry. Sie sind jetzt wach. Und morgen sind sie noch tiefer in der Kalmenzone von Siom Som. Ich träume...“

Sie brach ab und schwieg.

„Ich sehe nur eins, meine einzige Freundin“, sagte Jizi bedauernd.

„Hilfe können wir von dort nicht erwarten.“

„Hilfe bringen dir meine Träume ...“

10.

Die Stimmung unter den vier Vironauten war fast auf dem absoluten Tiefpunkt. Während die beiden Permiträger noch einigermaßen gelassen reagierten, zeigten ihre Frauen deutliche Anzeichen dafür, daß ihre Geduld zu Ende war. Selbst die sonst so beherrschte Jennifer Thyron zuckte nervös mit den Mundwinkeln.

„Nichts gegen das Nichtstun!“ Demeter spie diese Worte förmlich aus. „Es gefällt mir aber nicht, wochenlang in dieser fremden Umgebung eingesperrt zu sein. Ich komme mir wie eine Gefangene vor. Und ihr hockt herum und unternehmt nichts.“

„Wir befinden uns immerhin im Heraldischen Tor von Pailliar.“ Rois Worte stellten keinen Trost dar. Und besonders überzeugend argumentierte er auch nicht weiter. „Wir haben

uns nun einmal zu diesem Weg entschlossen, und da müssen wir durchhalten. Die Gefolgschaft Dokroeds scheint doch größere Schwierigkeiten zu haben, die Feinjustierung des Tores vorzunehmen, als es zunächst den Anschein hatte.“

„Mir gefällt es auch nicht“, sagte Ronald Tekener, „daß wir fast zwei Monate hingehalten worden sind. Und daß auch noch kein Ende dieser Zeit des Nichtstuns abzusehen ist. Dokroed hält sich fern.“

„Nicht nur der“, schimpfte die Wyngerin. „Man hält uns von allem fern, von den Pailliaren, was mir wenig ausmacht, aber auch von unseren Vironauten. Das wiederum kommt mir mehr als verdächtig vor. Das Geschwafel Dokroeds kann ich als Begründung nicht akzeptieren.“

„Ich hätte lieber in einer gemütlichen Umgebung Weihnachten und Neujahr gefeiert“, schlug Jennifer in die gleiche Kerbe. „Wir schreiben nun das Jahr 430. Aber mal abgesehen davon, paßt mir die herabwürdigende Behandlung durch den Kodexwahrer nicht. Sein Gerede von den geistigen Konkubinen ist eine Unverschämtheit.“

„Diese albernen Feiern der ‚Einläuter einer neuen Ära‘“, fuhr Rois Lebensgefährtin fort, „haben mir die Augen geöffnet. Hier wird doch nur eine sinnlose Schau abgezogen.“

„Ganz so ist es wohl nicht“, widersprach Perry Rhodans Sohn sanft. „Immerhin bekommen die Pailliaren mit dem Heraldischen Tor das Produkt einer Technik in ihr Reich gestellt, von dem sie buchstäblich lange Jahre geträumt haben. Aber nicht nur das. Durch das Tor erhalten sie Anschluß an die anderen Völker von Siom Som. Die ganze Geschichte hat also schon eine Bedeutung.“

„Und für uns ist das Heraldische Tor ein Schritt auf dem Weg, die Rätsel ESTARTUS zu lösen.“ Der Smiler ließ sich in einen Sessel fallen. „Ich gebe natürlich auch nichts auf diesen Rummel, den man um uns gemacht hat. Ich betrachte ihn nur als ein notwendiges Übel auf dem Weg zum Königstor und zu ESTARTU.“

„Du wirst noch froh sein“, meinte Jennifer, „wenn du heil beim Krieger Ijarkor an kommst.“

„Vielleicht. Was mir wirklich Sorgen macht, ist dieses merkwürdige Gefühl, das seit unserer Ankunft auf Pailliar einfach da ist. Ich werde es nicht los und meine ständig, daß etwas in mir herumschnüffelt.“

„Ich fühle mich auch, hm“, Roi zögerte. „Ich weiß nicht einmal, wie ich es ausdrücken soll. Ich fühle mich beobachtet.“

„Psychische Vivisektion“, meinte Jennifer Thyron, die als Fremdrassenpsychologin noch am ehesten eine Erklärung finden konnte. „Es geht uns allen so. Für mich ist die Tatsache zwar nicht erklärlich, aber ich kann die richtigen Schlüsse daraus ziehen. Man durchleuchtet uns - also ist man mißtrauisch.“

„Wer?“ fragte ihr Mann.

„Ich weiß es nicht.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Vielleicht Dokroed. Vielleicht gar der Krieger selbst. Vielleicht einige von diesen Typen, die wir hier im Tor kennen gelernt haben. Tarspanata, der Architekt des Turmbaus, und Siromatur, der technische Leiter, der ja auch unsere derzeitige Behausung gestaltet hat, kommen mir eigentlich unverdächtig vor.“

„Aber nicht dieser Philobero“, vermutete Demeter. „Ihm bereitete es sichtliches Vergnügen, uns mitzuteilen, daß die verbliebenen EXPLORER-Segmente das Opfer eines barbarischen Überfalls geworden sind.“

„Die Erbauer des Heraldischen Tores haben nichts mit der Führungsschicht der Pailliaren zu tun.“ Roi ging nervös auf und ab. „Diese Leute hat man uns auch vorenthalten. Sie hätten uns vielleicht sagen können, wer die Virenschiffe zerstört hat und warum.“

„Vielleicht, Roi.“ Demeter schnippte mit den Fingern. „Für mich ist es Philobero. Auch wenn diese drei Pailliaren politisch gesehen eine untergeordnete Rolle spielen, was den

Bau des Heraldischen Tores betrifft, so haben sie ihre Bedeutung. Das technische Wissen stammt bestimmt nicht von ihnen. Die Pläne muß Dokroed oder jemand anders geliefert haben. Und Philobero hat viel geleistet. Er hat sich wohl eingebildet, daß er dafür besonders geehrt wird.“

„Den Eindruck habe ich auch gewonnen“, bekräftigte Jennifer Thyron. „Er hat mehrmals bei den kurzen Führungen durch die oberen Etagen vom ‚Philobero-Tor‘ gesprochen. Er ist einfach eifersüchtig auf Tek und Roi, denn er kann es nicht verkraften, daß sein Heraldisches Tor TERRANER-TOR und nicht ‚Philobero-Tor‘ heißen soll.“

„Für mich“, brummte der Smiler, „ist das die gleiche Albernheit, die die Pailliaren mit ihren Info-Shows abgezogen haben. Wir sollten nichts drum geben.“

„Vielleicht doch.“ Roi Danton war nachdenklich geworden. „Wenn wir hier Feinde haben, dann sollten wir auf sie achten. Ich traue den Pailliaren eigentlich nicht zu, daß sie die Möglichkeit der psychischen oder geistigen Vivisektion beherrschen. Meiner Meinung nach steckt da der Kodexwahrer dahinter oder jemand aus der Gefolgschaft Ijarkors, den wir noch gar nicht kennen gelernt haben.“

„Oder der Herr Krieger selbst“, mutmaßte Ronald Tekener. „Wie dem auch sei, Wachsamkeit kann nie schaden. Von den Pailliaren insgesamt erwarte ich nichts. Sie spielen in der Gefolgschaft Ijarkors die Rolle von Freitreuen. Habt ihr mal aus dem Fenster gesehen? Die Pailliaren, mögen sie dem entstammen, was wir Ameisen oder Heuschrecken nennen, sie leben noch jetzt - trotz ihrer Intelligenz - in Hügelstädten, die sich prinzipiell nicht von einem Ameisenhaufen unterscheiden. Leider konnten wir nicht viel über ihre Zivilisation erfahren, aber ein Vergleich zwischen diesen Städten und dem Heraldischen Tor ist möglich.“

„Das Tor, in dem wir weilen und uns langweilen“, warf Roi ein, „ist von einer so grundsätzlich anderen Architektur, daß man nur feststellen kann, daß es nichts, aber auch gar nichts, mit den Errungenschaften der Pailliaren zu tun haben kann.“

„Es stecken also andere Mächte dahinter.“ Tekener tippte sich an den Kopf. „Und die schnüffeln in uns herum. So sehe ich es.“

„Philobero ist trotzdem nicht ungefährlich.“ Demeter beharrte auf ihrem Standpunkt. „Mir fällt es schwer, unter diesen Umständen die Ruhe zu bewahren.“

„Es fällt uns allen schwer“, räumte ihr Mann ein. „Ich sehe aber keine andere Möglichkeit, als den einmal eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Es gibt nämlich keine. Auf Bully und Irmina können wir nicht hoffen. Die beiden werden selbst Probleme genug haben. Und die LASHAT und die BOSCYK sind weit weg.“

Das Gespräch hatte sich an diesem Punkt totgelaufen. Es unterschied sich darin wenig von den Diskussionen der letzten Wochen.

Die vier Vironauten hockten im Kreis herum und hingen ihren Gedanken nach, die sich um das Heraldische Tor drehten oder um die vielen offenen Fragen zu ESTARTU und Stalker oder um den Hintersinn der gewaltigen Bemühungen, das universelle psionische Netz zu zerstören oder um die Bedeutung des sogenannten Dritten Weges.

„Immerhin hat mich die Geometrie und die Harmonie des Heraldischen Tores überzeugt“, bemerkte Roi in die Stille hinein. „Und der Name TERRANER-TOR klingt doch auch nicht schlecht.“

„Hast du uns nichts Unwichtigeres mitzuteilen?“ fragte Demeter verärgert. „Mir ist es völlig egal, wie das Tor aussieht und welchen Namen es bekommt.“

„Du bist überreizt“, stellte Rhodans Sohn fest. „Ein bißchen mehr Vernunft und Ruhe könnten uns nicht schaden. Und wenn man uns hier wirklich belauscht, sei es mit normalen oder mit psionischen Methoden, so wären wir gut beraten, uns dementsprechend aufzuführen.“

„Ein bißchen mehr Abwechslung wäre auch nicht schlecht.“ Demeter versuchte, eine freundlichere Miene aufzusetzen, aber es gelang ihr nicht.

Ein Gong schallte durch die Unterkunft im Heraldischen Tor.

„Dokroed“, stellte der Smiler fest.

„Die Zeit ist gekommen.“ Es war in der Tat der somische Kodexwahrer. „Ihr habt lange warten müssen, aber diese Zeit war für die Feinjustierung des TERRANER-TORES erforderlich. Eure Geduld wird nun belohnt werden, ihr Permitträger. Ihr werdet das Wunder des Heraldischen Tores erleben. Auch eure geistigen Konkubinen und Paladine kommen in diesen Genuß. Zuerst sollt ihr erfahren, welche Bedeutung die Heraldischen Siegel des Tores haben. Sie sind mehr als ein Wunder, naturgegeben.“

„ESTARTU-gegeben“, bemerkte Jennifer Thyron abfällig. Sie erntete einen tadelnden Blick Tekeners.

„Ihr werdet erleben“, fuhr Dokroed theatraisch fort, „wie die lebendige Geschichte des Volkes der Pailliaren unter der Obhut ESTARTUS wächst. Das TERRANER-TOR ist auch ein Tor in eine bessere Zukunft. Der Dritte Weg ist ein Weg der Weihe. Und die Weihe des Tores, die ihr die Ehre habt, vollziehen zu dürfen, ist ein direkter Eingriff in die Geschicke ESTARTUS.“

„Spricht er von der Mächtigkeitsballung oder von der Superintelligenz?“ fragte Demeter leise. Auch Roi deutete ihr an zu schweigen.

„Das Siegel“, sprach der Kodexwahrer unbeirrt weiter, „wird euch die Bedeutung des Heraldischen Tores zu einem Teil offenbaren. Und nach der Weihe werdet ihr den Dritten Weg vielleicht besser verstehen. Macht euch bereit!“

Die Vironauten starnten sich eine Weile schweigend an.

„Endlich passiert wieder etwas.“ Demeter wirkte wieder etwas zuversichtlicher.

*

„Der Traum ist hier zu Ende“, sagte Comanzatara.

Jizi Huzzel wollte das nicht akzeptieren. Sie war zu erregt. Das lag weniger am Inhalt von Comanzataras Worten als an der Tatsache, daß sie nach den langen Wochen überhaupt wieder etwas berichtet hatte.

„Sprich weiter, meine einzige Freundin!“ flehte die Siganesin. „Selbst wenn deine Träume keine Rettung für uns bedeuten, so sind sie doch sehr aufmunternd.“

„Meine Träume sind mehr wert als die Rettung aus der Einsamkeit des Planeten Hulos“, wisperte es rätselhaft aus dem Parlafon.

Danach schwieg die Pflanze, so sehr sich Jizi auch bemühte. Es blieb bei dieser einen Episode aus dem Leben der vier Vironauten. Schließlich gab die Siganesin ihre Versuche auf. Sie klappte den Sessel ihrer Virenschaukel zurück.

Einschlafen konnte sie zunächst nicht. Merkwürdigerweise beschäftigte sie das Schicksal der vier Vironauten auf Pailliar mehr als das eigene oder das Comanzataras.

Sie hatte alles getan, um in dieser Einsamkeit zu überleben. Sie besaß inzwischen Vorräte für mehrere Monate. Der kleine Bach, der nach jedem Regen ihre Höhle durchquerte, sorgte für frisches Wasser. Käptens Energiepatronen würden die Virenschaukel auch noch lange versorgen.

Nur gegen die Einsamkeit hatte sie kein Mittel gefunden. Und diese wurde um so schlimmer, je öfter Comanzatara schwieg.

Jizi dachte an Susa Ail und Luzian Bidpott. Sie kannte die beiden aus früheren Jahren. Sie führten auch kein beschauliches Dasein, denn das Leben im Innern des androiden Cyborgs Jo Polynaise stellte auch große Anforderungen an Geist und Körper.

Aber die beiden waren nie allein! Da lag der Unterschied.

Schließlich schließt die Siganesin auf ihrer Liege ein.

Als sie erwachte, fiel das Licht des Morgens durch die beiden Öffnungen ihrer Wohnhöhle. Jizi hatte sogleich das unbestimmte Gefühl, daß etwas nicht stimmte.

Sie sprang aus der Virenschaukel und blickte sich um. Für Sekunden hatte sie das Gefühl, daß ihr Herzschlag aussetzte. Dann schlug sie die Hände vors Gesicht.

Comanzatara war verschwunden!

Jizi wußte, daß ihre Einsamkeit jetzt erst richtig begonnen hatte.

*

Die weiße Wand war irgendwo im Innern des Raumschiffs des Ewigen Kriegers Ijarkor. Vor der Wand standen drei junge Männer, ehemals Besatzungsmitglieder des TSUNAMI-113 und jetzt Shada.

Gerard Hoegener, Sando Andretta und Oliver Grueter hüllten sich in Schweigen und Geduld. Freudige Erregung pulsierte durch ihre Adern, denn die Ankündigung, daß sie sich in einem speziellen Auftrag zu bewähren haben sollten, erfüllte sie mit Stolz.

Es mußte eine besondere Bedeutung haben, daß ihnen der Ewige Krieger persönlich diesen Auftrag erteilen wollte.

Unsicherheit kannten die drei Shada nicht mehr. Sie hatten die ersten Stufen ihrer Schulung bestanden.

Sie warteten ohne innere Unruhe, denn das Gebot des Gehorsams beinhaltete auch ein Gebot der Geduld. Der Krieger allein würde den Zeitpunkt bestimmen, an dem er zu ihnen sprechen wollte.

Gerard Hoegener dachte nicht mehr daran, daß er einmal Spezialist für hyperbiologische Phänomene auf dem TSUNAMI gewesen war. Für ihn zählte nur noch, daß er ein Shad war.

Sandro Andretta, marsianischer Abstammung, besaß kaum noch eine Erinnerung an seine Tätigkeit als Hyperraumorter. Selbst seine terranische Freundin spielte in seinen Gedanken keine Rolle mehr. Er war ein Shad.

Oliver Grueter hatte seine Medo-Roboter vergessen, die er jahrelang auf dem TSUNAMI-113 gewartet und gepflegt hatte. Diese Maschinen würden in seinem Leben nie wieder eine Rolle spielen. Er wußte, daß er nicht nur ein Shad war. Er ahnte auch, daß er der aus dem Trio sein würde, der die Vollstreckung des Auftrags vorzunehmen hatte.

Die Wand war weiß und nichtssagend. Aber nun sprach aus ihr der Krieger Ijarkor. Der Mächtige zeigte sich nicht selbst, aber das hatten die drei auch nicht erwartet.

„Shada! Ihr werdet eine weitere Stufe erklimmen, aber zuvor müßt ihr euch bewähren. Ihr werdet allein für euch und allein für mich eine Aufgabe erfüllen, die von großer Bedeutung ist.“

Die drei Shada nickten stumm im Sinn des Gebots des Gehorsams.

„Zwei Permiträger, ihre Namen sind Roi Danton und Ronald Tekener“, fuhr der Ewige Krieger fort, „befinden sich auf der Welt Pailliar. Sie werden von dort aus durch ein neues Heraldisches Tor gehen und versuchen, bis zum Königstor vorzudringen. Zwei weibliche Wesen begleiten sie als geistige Konkubinen. Ihr sollt ihren Weg unauffällig verfolgen. Es gibt Anzeichen dafür, daß sie diesen Weg nicht ohne Verstöße gegen den Kodex beschreiten werden. Laßt sie tun, was sie wollen. Kümmert euch auch nicht um die Nakken oder die Somer, die euch vielleicht begegnen werden. Geht eurer Aufgabe allein nach, denn ihr handelt nur in meinem Namen und in meinem Auftrag. Und mir allein seid ihr Rechenschaft schuldig.“

Wieder nickten die drei Shada stumm, obwohl ihnen viele Fragen auf den Lippen brannten.

„Eure Aufgabe ist nicht einfach“, erklärte Ijarkor, „denn ihr müßt aus der Verbogenheit handeln und doch alles sehen. Und ihr müßt zum richtigen Zeitpunkt schnell, konsequent und doch unauffällig eingreifen, wenn das erforderlich wird. Ich rechne zwar damit, daß die Permiträger erfolgreich sein werden, aber sie könnten durch andere Gefolgsleute oder durch die von ihnen mitgebrachten Vironauten zu Kodexverstößen verleitet werden.“

Der Ewige Krieger legte eine kurze Pause ein.

„Es ist eure Aufgabe, Shada, solche Verstöße zu verhindern und die Täter unnachgiebig zur Rechenschaft zu ziehen. Es darf nichts geschehen, was dem Kodex widerspricht! Die Permiträger dürfen in keinen Kontakt mit anderen Wesen kommen, die nicht dazu befugt sind. Behandelt solche Täter wie Gorims, denn es sind Gorims.“

„Wir haben verstanden“, antworteten Gerard Hoegener, Sandro Andretta und Oliver Grueter wie aus einem Mund. „Wer gegen den Kodex verstößt, ist ein Gorim.“

„Denkt immer an die Gebote der Ehre, des Kampfes und des Gehorsams. Ihr werdet alle drei brauchen, um zu bestehen. Nun geht! Ihr werdet direkt nach Pailliar gebracht werden. Ich erwarte von euch, daß ihr erfolgreich vor mich treten werdet, wenn die Permiträger ohne Verstoß gegen den Kodex das Königstor erreicht haben.“

Die drei Shada verneigten sich stumm vor der weißen Wand und gingen.

ENDE